

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 19.

Magdeburg, Sonnabend den 23. Januar 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg den 22. Januar 1915.

Die fatte Masse.

Die „Menschlich-Weisliche Zeitung“ liest gewissen Bevölkerungskreisen folgendermaßen den Text:

Neben den vielen schönen Beispielen edler Selbsterkennung und stolzen Opfern, die deutsche Männer und Frauen im Felde wie hinter der Front gegeben haben, fehlt es leider nicht an allerlei traurigen Missetaten. Auch ein Ereignis wie dieses gewaltige Völkerringen vermag ja nicht die Menschen in ihrer Gesamtheit von Grund auf zu verwandeln. Und da gerade wir das furchtbare Gesicht des Krieges nicht aus unmittelbarer Nähe erblicken, so gewinnt bei uns das Allzumenschliche leichter die Oberhand als anderswo. Manche, die in den Zeitungen mit mehr oder weniger behaglichem Gemurmel lesen, wie die Völker fern im Osten und Westen aufeinanderzuschlagen, oder die sich im Knie vom warmen Polster aus das Leben im Schützengraben begucken, lernen allgemach die blutigen Ereignisse draußen als eine Sensation neben andern Sensationen einschätzen. Für sie ist das Ganze ein Schauspiel, aber ach ein Schauspiel nur. Sie finden, wenn sie vom Tode oder der schweren Verwundung dieses oder jenes Bekannten erfahren, allenfalls ein paar stereotypen Phrasen von der Notwendigkeit des Krieges, in die man sich nun einmal schicken müsse, befinden sich im übrigen aber keine Minute in jenem Zustand gewaltiger Erschütterung, die auch den Stillsitzenden, Inverrücklichsten in deutschen Landen nicht selten ergreift während dieser Tage der heiligen Not. Sie haben gottlob keinen doppel und solange die „beiden Felddraht“ den bösen Feind von den Grenzen halten, empfinden sie kaum den Unterschied zwischen Frieden und Krieg.

Nur manchmal werden auch sie aus ihrer Ruhe aufgerüttelt: wenn es etwas zu sehen gibt von Gefangenen oder Verwundeten. In wohlorganisierten Vorposten hatten zwar die Vorstände der Bahnhöfe gleich zu Anfang unerbittliche Blicke von den Transporten fernzuhalten versucht; allein es war natürlich nicht zu vermeiden, daß die rohe Neugier bei der Ueberführung der verwundeten Krieger in die Krankenhäuser dennoch auf ihre Kosten zu kommen suchte. Da entwickelten sich denn auf den Bahnhöfen und vor den Bahnhöfen immer wieder die peinlichsten Szenen. Trotzdem die Ankunft eines Verwundetentransports streng geheimgehalten wird, dringt doch in vielen Fällen Nachricht in die Öffentlichkeit. Stundenlang steht eine gedrückte Schar von Männern, Frauen und Kindern — die weiblichen Elemente sind in der Ueberzahl — vor den Ausgängen der Bahnhöfe, oft in Regen und Schnee, um das schmerzliche Schauspiel zu genießen. Mit Mitleid hält ein Polizeibeamter wenigstens die Straße frei, auf der sich der traurige Zug bewegen soll. Nun gibt es ja dank der glänzenden Organisation unsehr Sanitätswesens kaum etwas zu sehen vom schlimmsten, schrecklichsten Leide der Tapferen, die da vorübergetragen und -gefahren werden. Hier und da ein bleiches Gesicht, in das Entbehren und Schmerz ihre ergreifenden Spuren gezeichnet haben. Kein Jammer, kein Stöhnen fast wird hörbar: diese Tapferen haben gelernt, sich zu fassen.

Um so empfindlicher muß ihnen die unbeherrschte Aufdringlichkeit der Menge ins Gesicht schlagen, die sie mit kalter, unter einer kümmerlichen Gebärde des Mitleids nur schlecht verdeckten Neugier belästigt. Groß, voll erdrossenen Stimmens irt der Fieberblick hinüber zu den satten, gut geleibten Menschen, deren Umhang dem heimkehrenden Opfer edler Pflichterfüllung furchtbaren weh tut als die brennende Wunde. Es sieht in häßlicher Gier gerechte Köpfe, hört peinigend interessierte Anrufe. Kinder werden sogar emporgeschoben, damit ihnen nur ja nichts entgehe — eine Nothilfe, wie sie abstoßender nicht gedacht werden kann. Sie haben vieles erlebt draußen, die da bleich und schwach vorüberziehen, sie haben dem Entsetzen ins Auge gesehen und selbst Schrecken um sich verbreiten müssen in harter Notwehr gegen grausame Feinde: nichts von allem hat so ihr Herz stocken lassen, wie die rohe Neugier der fatten Masse, für deren Wohlbefinden sie gebietet haben, um jetzt noch dazu ihr ein billiges Schauspiel zu bieten.

Könnte dieses bittere Ergebnis unsern Verwundeten nicht erspart bleiben? Die Polizeigewalt allein reicht ja leider nicht aus, diesem jämmerlichen Treiben zu steuern. Sie kann nicht jeden einzelnen fassen, der sich an den Straßenecken in der Nähe der Bahnhöfe herumdrückt, bis der stille Zug beginnt. Kein auch nur ein einziges Mal geschehen, daß ein Mann sich zu den Mähtigen gehört, die sich da hinzubringen, auch kann einer von denen, die selbst einen lieben Auerwanden oder einen Freund im Felde haben. Sollte er zufällig vorüberkommen, so wird er in stiller Ehrfurcht beiseitertreten und möglichst unauffällig die Straße des Leides verlassen. Aber eins mag er dabei nicht vergessen: den taktlosen Herrschaften, die er burschhaft bekommt, namentlich dem traurigen Femininum, die recht, recht deutsche Aufforderung zutommen zu lassen, eine andre, nützlichere Beschäftigung aufzusuchen. Es sind ja gottlob, relativ wenige, die sich als verständigen gegen die einfachen Gebote jähner Menschlichkeit, aber schon sie genügen, unsere Krieger zu verwunden. unheilbar seelisch zu verwunden, nachdem sie ihre Kraft und Gesundheit geopfert haben auf dem Altar des Vaterlandes!

Die Bäckergesellen und das Verbot der Nacharbeit!

In einer sehr gut besuchten Versammlung nahmen die Magdeburger Bäckergesellen am Donnerstag Stellung zu der neuen Bundesratsverordnung. Auch einige Bäckereimeister waren als Gäste anwesend. Der Meisterrat Genosse Wache, Bezirksleiter des Bäckers- und Konditorenverbandes, sprach zunächst die tiefen Einwirkungen des Krieges auf den Beruf, der durch kolossale Preissteigerungen der Rohmaterialien, Kreditverschlechterungen und Minderkonsumtion schwerer Zeiten durchgemacht hat und noch durchzumachen habe. Indem er die neue Verordnung behandelte, sprach er die Frage, ob diese vieles vollkommen umstürzende Verordnung notwendig war und kam zu dem Schlusse, daß im Interesse der Lebensmittelversorgung diese Verordnung unzweifelhaft notwendig war und daß die verantwortlichen Männer in der Regierung im Interesse der Sicherheit des Volkes richtig handelten, als sie wie gesehenen Vorstich übten. Wohl wäre sicher in der Versorgung vieles besser, wenn rechtzeitig geeignete Maßnahmen zur

Beschlagnahme usw. alles vorhandenen Getreides getroffen worden wären.

Vor allem sei die Befestigung der Nacharbeit durch die Verordnung ein nicht hoch genug zu schätzender kultureller Fortschritt. Was man vorher als vollkommen unmöglich bezeichnete, das ist nun zur Wahrheit geworden. Neben den Gesellen sind nach den bisherigen Anstrengungen auch Tausende kleine selbständige Meister über das Verbot der Nacharbeit errent. Selbstverständlich folgte die Umwälzung Opfer. Ein Teil von Gesellen wird durch die Wünderproduktion am Weizgebäck arbeitslos. Aber auch die Bäckergesellen bringen in dieser schweren Zeit des Kampfes um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes kein Opfer. Entschieden ist aber gegen die Einführung der Sonntagsarbeit in den Bäckereien und Konditoreien Stellung zu nehmen. Sollten die Bäckergesellen trotz der großen Opfer an Arbeitslosigkeit, die sie bringen, nun noch gar 7 Tage in der Woche arbeiten? Auch würde der Zweck der Bundesratsverordnung, Sparen von Weizenmehl absolut nicht erreicht werden.

Die Aufgabe der Bäckergesellen muß also sein, in diesen schweren und ersten Zeiten mitzuwirken an der genannten Durchführung der Bundesratsverordnung. Jeder, der nicht danach handelt, verläßt sich auf ganzen Volk. Nur alle Fälle muß es schon jetzt die Parole aller Bäckergesellen sein, dafür zu arbeiten, daß die regelmäßige Nacharbeit dauernd verpöbeln bleibt und die Einführung der Sonntagsarbeit, die letzten Endes zum Schaden des ganzen Gewerbes ist, unter allen Umständen verhindert wird.

Der härmliche Verfall am Schlusse des Meisterrats bewies das Einverständnis aller anwesenden Bäckergesellen mit den Ausführungen. Nach kurzer zustimmender Debatte wurde als Ergebnis der Versammlung nachfolgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 21. Januar tagende Versammlung Magdeburger Bäckergesellen verurteilt sich nicht der Ansicht, daß die getroffene Verordnung des Bundesrats eine bringende Notwendigkeit zur Sicherung der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung war. Wohl hat die so ganz pöhlische Umwälzung der gesamten Verhältnisse im Gewerbe große Opfer insbesondere auf Seiten der Gesellen gekostet, indem eine Anzahl arbeitslos wurde. Die Gesellschaft trägt das Opfer gern weil die Maßnahmen bedingt waren im Interesse der gesamten Volksgemeinschaft. Vor allem verurteilt es die widernatürliche Nacharbeit vollständig ist un- wünschenswert, daß derselben für dauernd der Dasein verweigert sein möge. Die Versammlung fordert auch dringend die Aufrechterhaltung der Sonntagsruhe, da eine Durchbrechung derselben die Bäckergesellen wieder zur arbeitslosen Tätigkeit Arbeit verdammen würde und da andererseits auch der ganze Zweck der Verordnung, um dementwillen Opfer gebracht werden müssen, nicht erreicht wird. Die Versammlung verpflichtet sich, zusammenzukommen und dahin zu wirken, daß die Tagesarbeit und die Sonntagsruhe dauernd dem Gewerbe erhalten bleibe. Gleichzeitig beantragt die Versammlung die örtliche Zeitung des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren, alles Notwendige und geeignete Erscheinende im Interesse der so wichtigen Forderung zu tun.“

Ueber die Beschäftigung der Kriegsgefangenen

wird von ausländischer Seite folgendes mitgeteilt: Von vornherein ist der größte Wert darauf gelegt worden, eine nutzbringende Verwendung der Kriegsgefangenen zu erreichen, ohne daß dadurch eine Einschränkung der Arbeitsmöglichkeiten der einheimischen Arbeitslosen eintreife. Zu diesem Zwecke sind zahlreich — staatlichen und gemeinnützigen Zwecken dienende — Arbeiten für die Gefangenen vorgezogen. Zeits sind sie schon längst im Gange, leils noch in Vorbereitung; an vielen Stellen, die nicht nahe genug bei den großen Gefangenenlagern liegen, werden besondere kleinere Lager eigens hierfür errichtet, wodurch naturgemäß einige Zeit bis zum Beginn der Arbeiten vergeht.

Die Arbeiten erstrecken sich hauptsächlich auf die Kultivierung von Mooren und Oedländern in den Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und Brandenburg und auf Meliorationen in verschiedenen Provinzen wodurch eine Vergrößerung der Anbaufläche und eine Erhöhung der Ernteerträge erreicht werden soll. Weitere nutzbringende Verwendung der Kriegsgefangenen erfolgt bei der Regulierung unserer Flüsse und beim Ausbau der Wasserstraßen, beim Eisenbahn- und Wegebau. Von besonderer Bedeutung war die Hilfe, die ein großer Teil der Gefangenen, namentlich in den östlichen Provinzen (zumeist bis über 10 000), der Landwirtschaft bei der Einbringung der Getreidfrüchte geleistet hat. Nachdem der Arbeitsmarkt sich für die Arbeitslosen erheblich gebessert hat, erfolgt zurzeit auch schon eine Verwendung der Kriegsgefangenen zur Aushilfe in der Industrie und in gewerblichen Betrieben.

Keinem Gesuch auf Ueberlassung von Kriegsgefangenen zu Arbeiten wird aber entsprochen, ohne daß sich die zuständigen Militärverwaltungsbehörden in letzter Linie die Reichszentrale der Arbeitsnachweise, davon überzeugt haben, daß für die betreffenden Arbeiten keine einheimischen Arbeitslosen vorhanden sind. Daß in dieser Beziehung durchaus streng verfahren wird, beweisen am besten die mancherlei Klagen und Beschwerden darüber, daß die Heeresverwaltung mit der Ueberlassung von Kriegsgefangenen nicht entgegenkommend genug sei. Nichts hat das aber auch seinen Grund darin, daß es sich um Arbeitsmöglichkeiten handelt, zu denen Kriegsgefangene naturlicherweise nicht herangezogen werden können, z. B. weil sie nicht abgefordert oder nicht genügend bewacht werden können.

Soweit die Kriegsgefangenen nicht zur Außenarbeit herangezogen werden, findet sich ausgedehnte Arbeit für sie in den Lagern selbst, bei deren Erziehung und auf den Truppenübungsplätzen, bei Instandhaltung der Wege und im Wirtschaftsbetrieb.

Jeldpakete werden nicht angenommen. Nichtamtlich wird mitgeteilt: Die Annahme von Feldpaketen findet in diesem Monat nicht statt.

Arbeiterjugend. Am Sonntag Zusammenkunft Georgenplatz 10.

Sammlung für Ferienkolonien. Nachdem der Oberpräsident für die Provinz Sachsen die Genehmigung dazu erteilt hat, daß auch in diesem Jahre während der Monate Februar und März eine Hauskollekte innerhalb der Stadt Magdeburg zur Gewinnung der Mittel für die Ansiedlung von Ferienkolonien im bevorstehenden Sommer abgehalten wird, haben wir unsere Botsen beauftragt, mit dem Einsummen der Beiträge zu beginnen. Indem der Verein für Ferienkolonien auf den von ihm verfolgten guten Zweck und die wohlthätige Wirkung hinweist, die für so manches arme und leidende Kind durch den ihm ermöglichten Sommeraufenthalt auf dem Lande und im Wald erzielt ist, legt er seinen Mitbürgern sein Unternehmen vertrauensvoll und bittend wiederum ans Herz.

Ersgang. Bei einem Wasserstand von 3,75 Metern ist seit Donnerstag auf der Elbe Ersgang eingetreten. Durch den Bogen, den die Elbe oberhalb Budaus beschreift, wird bewirkt, daß der Ersgang in der Alten Elbe bedeutend stärker ist, als in der Stromelbe. Die noch in Fahrt begriffenen Fahrzeuge mühten sichleimig das schließende Ufer oder irgendeinen in der Nähe befindlichen Hafen aufsuchen. Die inzwischen eingetretene milde Witterung, wird diesem ersten Ersgang sehr bald wieder ein Ende bereiten.

Die Nachweiskeite für Verwundete und Kranke in Lazaretten des 4. Armeekorps, Magdeburg, Hauptbahnhof, beschäftigt sich, wie sie uns mitteilt, auch mit der Ermittlung von Vermissten. Es sind seit dem 1. November, dem Beginn der Tätigkeit der Nachweiskeite, viele hundert Anfragen dieser Art an sie ergangen und von ihr bearbeitet worden. Entweder wurde den Nachfragenden eine schriftliche Aufstellung aller derjenigen Stellen gegeben, an die man sich in solchen Fälle zu wenden hat, oder es wurden diese Anfragen von der Nachweiskeite selbst bewirkt, falls die Nachfragenden nicht in der Lage waren, die Arbeit persönlich vorzunehmen. Da die amtlichen Stellen, bei denen nachgefragt werden soll, öfters gewechselt haben, so ist natürlich nur demjenigen ein planvolles Arbeiten möglich, der sich genau auf dem laufenden über alle dahingehenden Bekanntmachungen hält. Das tut der einzelne natürlich nicht so genau, wie dies die Nachweiskeite zu tun verpflichtet ist. Es wird leider immer ein großer Teil von Fällen bleiben, in denen nichts zu ermitteln ist. Was aber irgend getan werden kann, wird durch die Nachweiskeite vorgenommen; insbesondere ist jedem Suchenden zu empfehlen, die Hilfe der Nachweiskeite wahrzunehmen. Sie ist täglich von 10 bis 1 und 3 bis 7 Uhr geöffnet.

Vom Eichamt. Während des Krieges ist das hiesige königliche Eichamt nicht täglich, sondern nur Mittwoch und Sonnabends von 8 bis 1 Uhr geöffnet. An anderen Tagen können eichpflichtige Gegenstände weder angenommen noch ausgelesen werden.

Beschlagnahme Metalle und metallische Waren. Wiederholt wird durch das Kriegsministerium darauf hingewiesen, daß die bei der Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlichen Belegheine nur für beschlagnahme Metalle und metallische Waren gelten; für andere Stoffe wie Textilien, Chemikalien und organische Produkte usw. bleibt die bisherige Regelung in Kraft. Die neue Anlage der Belegheine wird einige bedeutendere Änderungen aufweisen, ohne daß jedoch die Gültigkeit der alten Belegheine beeinträchtigt wird.

Ferner wird nochmals ausdrücklich bemerkt, daß im Verkehr zwischen zwei solchen Firmen, bei denen beiden die Bestände an Metall und metallischen Waren beschlagnamhaft sind, der Verkäufer von der Forderung eines Belegheins absehen darf, sofern eine entsprechende Anzeigebestätigung im Lagerbuch erfolgt.

Die Angst vor einer militärärztlichen Behandlung hat dem Unteroffizier der Reserve Hermann Schulte, 10. Kompanie, Inf.-Regt. Nr. 66, vor hier eine recht empfindliche Strafe eingebracht. Er wurde am 30. Dezember vorigen Jahres in erster Instanz wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe im Felde, und zwar über 7 Tage, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Weil das Gericht aber nicht auf Degradation erkannt, hatte der Gerichtsherr Verurteilung eingeleitet, weshalb sich das hiesige Obergericht mit der Sache zu befassen hatte. Der Fall liegt außerordentlich milde. Zweck Heilung einer Krankheit in einem hiesigen Lazarett wurde Schulte aus dem Felde nach Magdeburg geschickt. Er kam hier am 6. November vorigen Jahres an. Statt sich nun in dem betreffenden Lazarett zu melden, ging der Angeklagte zu seinen Eltern und kurierete sich selber. Die Strafe wurde rückbar und Schulde dementisprechend verurteilt. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte nicht aus ehrenrührigen Gründen, sondern wie er angibt, nur aus Angst vor der militärärztlichen Behandlung so gehandelt hatte, kam das Gericht zur Verurteilung der Verurteilung des Gerichtsherrn.

Wegen Meineids hat das Schwurgericht Magdeburg am 5. November v. J. die verwitwete Anna W. zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Meineid hatte die Angeklagte in einem Ehescheidungsprozess geleistet, in dem sie als Zeugin vernommen, darüber auszusagen sollte, in welchem Verhältnis sie zu dem beklagten Ehemann gestanden habe. Wegen obiges Urteil hatte die Angeklagte Revision eingelegt, in der sie lediglich prozessuale Verstöße rügte. Das Reichsgericht hielt jedoch die Revision für unbegründet und erkannte deshalb am Donnerstag auf Verurteilung des Rechtsmittels.

Explosion im Artilleriedepot. Im Artilleriedepot auf dem Mittelweg des Kommandantenwerders entstand am Freitag vormittag eine Explosion, bei der drei dort beschäftigte Personen verletzt wurden. Dem Arbeiter Schröder wurde die linke Hand abgerissen, während der Arbeiter Escholz und eine Arbeiterin Brandwunden davonkamen. Die Verletzten wurden nach dem Alstädter Krankenhaus gebracht.

Kellerbrand. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag kurz nach 1/4 Uhr rügte der Böschung I auf eine vom Feuermelder Drantenstraße abgegebene Feuermeldung nach dem Grundstück Bahnhofsstraße 30 aus. In einem Keller waren durch sachliche Aufbewahrung glühender Nische ein Sackful und ein Koffer mit Inhalt in Brand geraten. Das Feuer wurde in ganz kurzer Zeit mit einer Schlauchlinie gelöscht.

Geistlichen wurden aus dem Flur des Hauses Rakenstr. Nr. 5a je zehn ungenähte weiß und blau karierte Deckbett- und Kissenbezüge, zehn weiße Bettlaken, etwa 8 Meter weißer Wand und eine Rolle weißes Garn.

In Haft genommen wurde der angebliche Diplomingenieur Fritz Weder aus Berlin, der sich hier mit dem Bande des Eisernen Kreuzes schmückte, als Fliegeroffizier ausgegeben und verschiedene Verbrechen verübt hat.

Nach immer nicht erkannt ist die Leiche des unbekanntes Mannes, die am 13. d. M., nachmittags, an einer Feldsperre in der Neustädter Feldflur gefunden worden ist. Der Verstorbenen war etwa 45 Jahre alt, 1,65 Meter groß, hatte dunkelblondes Haar und dunkelblonden Vollbart. Eine Photographie von ihm kann bei der Kriminalpolizei angesehen werden.

Konzerte, Theater etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

Stadtheater. Am Sonnabend wird Hermann Sudermanns „Johannisseuer“ wieder aufkommen und damit auch den erst gerichteten literarischen Kreisen unsehr Theaterpublikums ein sie interessierendes Bühnenwerk geboten werden. Die Besetzung des Schauspielers ist die gleiche wie bei der Erstaufführung, welche bekanntlich ein unangenehmliches Lob der gesamten hiesigen Presse fand. Weiter der Aufführung ist der Regisseur Leo Löwler. Militärfunktionen haben Gültigkeit. — Auf den am Montag stattfindenden Unterhaltungsabend an welchem das am Silvester mit so großem Beifall aufgenommene Programm zur erstmaligen Wiederholung gelangt, sei auch an dieser Stelle nochmals besonders hingewiesen. Alles Nähere ist aus dem betreffenden Tageszettel zu erfahren.

Wilsch-Theater. „Der Frauenfresser“, die beliebte Eshlersche Operette, welche am Montag zum Besitz für den Tenor Felix Ebner zur Aufführung kommt, läßt wieder ihre alte Anziehungskraft aus. Es sei jedoc von vornherein darauf hingewiesen, daß nur wenige Wiederholungen stattfinden können.

Wettervorhersage.

Sonnabend den 23. Januar: Meist trübe, Niederschläge, Tauwetter.

Das Eiserne Kreuz.

Aus unserm Bezirk erhielt ferner das Eiserne Kreuz:
 Wehrmann Ernst Wenske, Magdeburg, Landw.-Infanterie-Regiment 30, Züchler.
 Kraftwagenführer Gefreiter Willi Bernke, Magdeburg, Selbstbelegabteilung 41, Mitglied des Transportarbeiterverbandes.
 Wehrmann Albert Anton, Langenweddingen, 2. Eisenbahn-Regiment, Mitglied des Metallarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins.

Provinz und Umgegend.

Landwirtschaft und Ernährungsfrage.

Die „Dorzeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift, die erkennen läßt, daß in manchen Kreisen der Landwirtschaft trotz aller schwerer Zeit Sorgen großer Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl herrscht. Die Zuschrift lautet:

Die deutsche Landwirtschaft hat bekanntlich die Aufgabe, das deutsche Volk während des Krieges mit Brot zu versorgen. Eine Verküsterung des Brotgetreides ist, um dies zu erreichen, deshalb streng verboten. Auf den Dörfern aber macht man gerade in Bezug auf dieses Verbot eine eigentümliche Beobachtung. Nach wie vor werden nämlich Korn und Weizen zur Mühle gefahren und der Müller wird beauftragt, das Getreide zu schrotten, da man Schweißmehl kaufen mußte. Viele Landwirte lassen auch ihre eigene Schrotmühle laufen und vertieren so im Geheimen den Roggen und Weizen. Auf diese Weise bleibt die Verwendung des Bundesrats einfach illusorisch, und nur zu spät wird dann ein schlimmes Erwachen erfolgen. Auch das Verbot von unvermischtem Weizen- und Roggenmehl ist auf den Dörfern gang und gäbe. Die Bauern denken eben vielfach: Wir haben so viel Vorrat an Brotgetreide, daß wir eine Vermischung mit Kartoffeln usw. nicht nötig haben, dieses Gebot gilt nur für die Städte. Darum müßte auch nach dieser Seite hin eine scharfe polizeiliche Überwachung durchgeführt werden. Weiter wäre es für unser Vaterland von großem Vorteil, wenn die Landwirte — ev. bei Strafe — angehalten würden, alle Felder, die noch der Bestellung harren, im Frühjahr unbedeutend zu bestellen, also kein Stück Feld brachliegen zu lassen. Wir wissen wohl, daß einsichtige Landwirte dies von selbst tun, aber es gibt eben leider auch solche, auf die das Wort angewendet werden kann: „Wenn der Bauer nicht muß, regt er weder Hand noch Fuß.“ Darum muß unsere Reichsregierung unbedingt darauf dringen, daß kein Stück Ackerland unbekult und abgebaut liegen bleibt. Neben Kartoffeln und Hülsen sollen die Brachfelder zum Anbau von Hülsenfrüchten benutzt werden, die als Stickstoffmüller eine gute Vorfrucht für das Wintergetreide bilden und auf dem Markte jetzt sehr begehrt sind.

Die „Dorzeitung“ ist ein der Landwirtschaft durchaus freundlich gesinntes Blatt, man wird deshalb zugeben müssen, daß sie gewiß nicht so schwere Vorwürfe gegen die Landwirte erheben würde, wenn sie nicht von deren Berechtigung vollständig überzeugt wäre. Um so mehr Beachtung verdient die Mahnung des Blattes an die Behörden, den Landwirten ganz gehörig auf die Finger zu zeigen, damit nicht durch deren Unverschämtheit oder gar, was noch schlimmer ist, Selbstsucht das Allgemeinwohl des deutschen Volkes auf das schwerste geschädigt werde.

Auch die Winkler wegen der Ausnutzung jedes Stückchens anbaufähigen Landes finden offensichtlich die verdiente Würdigung, sie decken sich ja im Übrigen mit den von der sozialdemokratischen Presse schon vor langer Zeit gemachten Vorschlägen, daß auch die Städte durch Ueberlassung aller verfügbaren und tauglichen Freiflächen zum Anbau von Gemüse usw. die Nahrungsquellen im kommenden Frühjahr vermehren helfen.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 22. Januar. (Kriegsärztl.) Während bei den Männern in unserm Orte von einer Arbeitslosigkeit kaum geredet werden kann, ist es schwer, für alle arbeitenden Frauen und Mädchen Beschäftigung zu finden. Die von Staat und Gemeinde gewährte Unterstützung genügt nicht, es muß noch Arbeitslosigkeit dazukommen. Sehr zu bedauern ist es, daß die von der Gemeinde gewährte Unterstützung für die Kriegserinder — pro Monat und Kind 3 Mark — die unehelich geborenen nicht bekommen. Wo der Staat keine Ausnahme macht, sollte das erst recht nicht von der Gemeinde geschehen. Es könnte auch allgemein noch etwas mehr geleistet werden. Es dürfte mancher Familie jetzt schwerfallen, Wärme und Heizung zu

beschaffen. Als eine Unflut muß es aber angesehen werden, wenn die Leute durch Bettelbriefe Unterstützung verschaffen wollen. Die Gemeinde hat die Pflicht, geeignete Maßnahmen zur Beseitigung der Notstände zu treffen, diese Frau hat es nötig, durch Bittetiere ihre Lage zu verbessern. Die nächste Gemeindevertreter-Sitzung wird sich wieder mit der Kriegsflüchtlingsfrage eingehend zu beschäftigen haben.

(Schwerer Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht zum Mittwoch verhafteten sich Diebe Eingang in das Geschäft des Handelsmanns Christian Brödel. Eine Gans, fünf Enten und acht Hühner, die an Ort und Stelle abgeschlachtet wurden, hießen sie mitgehen.

Eisleben, 21. Januar. (Vergehen gegen das Gesetz über den Verlegungsstand.) Die landwirtschaftlichen Arbeiter Anton Kubanel, Stanislaus Kubanel und die Arbeiterin Josepha Kubanel aus Rußland vertieften am 17. November 1914 Eisleben, wo sie gearbeitet hatten, ohne ortspolizeiliche Genehmigung und begaben sich nach Schöningen, wo sie auf dem Schachte Arbeit fanden, beziehungsweise suchten. Sie wurden wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Verlegungsstand von der Magdeburger Strafkammer zu je einer Woche Gefängnis verurteilt.

Wahlkreis Osterleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 22. Januar. (Ein Zusammenstoß) zweier Wagen der Straßenbahn hat sich am Mittwoch nachmittag in der Westerntorstraße vor dem Grundstück der Werkstätte am Ausgang des Doppelgleises ereignet. Bei dem Zusammenstoß sind einige Fahrgäste leicht verletzt worden. Die beiden Straßenbahnwagen sind so stark beschädigt, daß sie außer Betrieb gesetzt werden mußten.

(Die Diebe.) die in letzter Zeit eine eifrige Tätigkeit entwickelt haben, sind in einigen jungen Burschen ermittelt worden. Die schon wegen Eigentumsvergehen bestraft sind. Die gestohlenen Sachen wurden zum Teil bei einer Hausdurchsuchung am Dompfand gefunden. Bei einem der Diebstähle sind den Langfingern eine Anzahl Korbette zur Deute gefallen, die bei der Hausdurchsuchung nicht gefunden wurden. Es wird vermutet, daß diese bereits „verschärft“ worden sind. Wer daher in den letzten Tagen unter der Hand Korbette gekauft hat, soll sich bei der Kriminalpolizei melden.

(Eine Enttäuschung) erleben die vielen Passanten der Spiegelstraße, die an der an die Ecke Wilhelmstraße-Spiegelstraße stehenden Uhr die Zeit feststellen möchten. An der Uhr fehlen nun schon seit mehreren Tagen die Zeiger. Ist die Reparatur, die doch wahrscheinlich die Entfernung der Zeiger erforderte, wirklich so schwer, daß die zeigerlose Uhr mehrere Tage die Passanten joppen muß? Zum Ueberflus war die Uhr abends auch immer prompt erleuchtet.

(Bestrafte Ausländer.) Durch den auch im Bereich des 4. Reservekorps verhängten Verlegungsstand ist die Bestimmung geschaffen, daß wehrpflichtige Ausländer ohne behördliche Genehmigung ihren Wohnort nicht verlassen dürfen. Wegen diese Bestimmung haben eine Anzahl russisch-polnische landwirtschaftliche Arbeiter verstoßen. Sie waren auf den Gütern der umliegenden Orte beschäftigt und sind alle kurz nach ihrer Entfernung von ihrer bisherigen Arbeitsstätte aufgegriffen und in Untersuchungshaft gebracht worden. Es handelt sich um acht Arbeiter, die sich am Mittwoch vor dem Landgericht Halberstadt zu verantworten hatten. Sieben der Angeklagten wurden zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt, während ein Angeklagter freigesprochen wurde. Sämtlichen Verurteilten wurden 4 bzw. 3 Wochen der ersten Untersuchungshaft angerechnet. Die Arbeiter haben zu ihrer Entschuldigungsangabe angegeben, daß sie die Verordnung nicht gekannt haben. Das Gericht hat sich aber von der Schuld der Angeklagten überzeugt und kam zur Verurteilung.

(Eine „teure“ Freundin.) Zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilte das Landgericht wegen Diebstahls im Rückfall die 1890 geborene Anna Kassel aus Halberstadt. Die Verurteilte hat am 1. Dezember eines ihrer Freunde bei einer Schieferhunde einen Fünfsigmarthier geliehen. Bei der Entrichtung der Anzeige hat sich herausgestellt, daß sie Unzucht getrieben hat, ohne unter stitenpolizeilicher Kontrolle zu stehen. Dafür erhielt sie außerdem 2 Wochen Haft, die durch die erstlittere Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden. Die Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

(Wegen schwerer Privatunkundensfälligung) hat das Landgericht Halberstadt am 21. Oktober 1914 dem Fleischermeister Willi Schindler aus Tanne zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Im Frühjahr 1913 hatte der Angeklagte von dem Landwirt Dr. drei Bullen gekauft und sich verpflichtet, die Tiere bis spätestens 1. Juli desselben Jahres abzunehmen. Als bereits der 1. Juli herangekommen war, schrieb ihm Dr. einen Brief, in dem er ihn an die getroffene Vereinbarung erinnerte und ihn nochmals aufforderte, die beiden Bullen — einer war abgeholt — bis zum 1. Juli abzuholen, da er die Stallung frei haben müsse. Der Angeklagte aber nahm trotz dieser Aufforderung die Bullen nicht ab, so daß Dr. über die Tiere ander-

weitig verfügte. Erst nach dem 1. Juli kam der Angeklagte und verlangte die beiden Bullen. Da Dr. sie aber bereits fortgegeben hatte, strengte der Angeklagte gegen Dr. einen Zivilprozeß wegen Nichterfüllung des Vertrags an, in dem er behauptete, laut Vereinbarung sei Dr. verpflichtet gewesen, die beiden Bullen für ihn bis zum 1. Juli stehen zu lassen. Da Dr. dies widerstreit, wollte der Angeklagte seine Behauptung dadurch vor Gericht glaubhaft machen, daß er jenen Brief Dr. vorlegte, in dem Dr. von dem 14. Juli als dem äußersten Termin zur Abnahme der Bullen geschrieben zu haben schien. In Wirklichkeit hatte Dr. als Datum den 1. Juli angegeben und der Angeklagte hatte dieses Datum eigenmächtig in 14. Juli abgeändert. Darin lag die dem Angeklagten zur Last gelegte Urkundenfälschung. Denn das Gericht hat auf Grund des Gutachtens eines Schreibfachverständigen für erwiesen angesehen, daß in dem Briefe die Zahl 4 erst hinterher, und zwar von dem Angeklagten, eingefügt worden ist. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt mit lediglich prozeßualer Beschwerde, indem er Beschränkung der Verteidigung rügte, da sein Antrag auf Vernehmung des Zeugen M. zu Unrecht abgelehnt worden sei. Dieser Zeuge hätte befunden können, daß zwischen ihm, dem Angeklagten, und Dr. als letzter Termin der 14. Juli vereinbart worden sei. Das Reichsgericht hielt jedoch die Revision für unbegründet und erkannte deshalb heute auf Verurteilung des Rechtsmittels.

Wahlkreis Kalbe-Osterleben.

Osterleben, 22. Januar. (Schadenfeuer) entstand am Donnerstag morgen in der Mädchenschule in der Mittelstraße. In einem Klassenzimmer waren die beiden umgebenden Stühlen und andre Holzteile in Brand geraten. Die Feuerwehr konnte den Brand bald löschen.

(Verstümmelten der Verunglückten?) Seit Mittwoch nachmittag sind die beiden Schulkinder Wenzel und Wenzel verschwunden. Auf den früher tiefen Longruben wurden auf durchbrochenen Eisstellen zwei Mützen schwimmend gefunden. Der Grund dieser Wahrnehmung wurden die Gruben durchsucht, wobei die Vermutung vorliegt, daß die beiden Knaben beim Verreten des Eises eingebrochen sind. Bis Donnerstag abend wurde noch nichts gefunden.

(Das Verbot des Nachts) soll nach Auffassung der Bäckermeister einen verminderten Verbrauch an weißer Backware nicht herbeigeführt haben. Im Gegenteil habe sich der Umsatz noch gesteigert. Das letztere darf zugegeben werden und findet auch sehr leicht seine Erklärung, zieht man das Größenverhältnis der Backware in Betracht. Nach Gewicht braucht der Konsument bestimmt nicht mehr als früher, „noch“ hinsichtlich der Stückzahl. Daran dürfte auch die Mischung des Weizenmehls mit Roggen- und Kartoffelmehl nichts ändern.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 22. Januar. (Straßenraub.) Am Mittwoch standen vor dem hiesigen Schwurgericht der 23jährige Arbeiter Eduard Bansemmer, der 19jährige Lackerer Willi Wexke und der noch nicht 18 Jahre alte Lackerer Emil Wewes genannt Trilling. Ihnen ist zur Last gelegt, den Arbeiter Jänich überfallen und geraubt zu haben. Am 14. November sind die drei Angeklagten gegen 10 Uhr in die Fischerstraße gegangen, wobei auch, etwas später 3. gekommen ist. Dieser hat dem Bansemmer für sein Mundharmonikaspiel ein Gläschen Bier spendiert. In der Nacht gegen 1 1/2 Uhr verließen alle das Lokal, wobei B. gefasst haben soll. Der J. hat Geld, das wollen wir ihm fortnehmen. Mit B. sind sie nach der Hammerischen Wirtschaft gegangen, die sie aber schon verschlossen vorfanden. J. nahm seinen Weg über den Markt, durch die Hall- und Grabenstraße über die Alpen nach der Osterrener Chaussee. Die Angeklagten folgten ihm und gleich nach dem ersten Gärten hat ihn Wewes in den Graben gestoßen, einen Arm gefaßt und aus der Tasche ein Portemonnaie genommen. Währenddem Bansemmer J. an der Gurgelpacke und den Mund zupielte, sagte Wexke den andern An. Als M. die Gelbbörse hatte, sind M. und B. über die Waagen Langermünder Chaussee, den schwarzen Weg hinter der Hauptwerkstätte zur Rathenower Straße geflohen, wo Bansemmer einen Einmarsch erzielte, während Wewes die noch in der Börse befindlichen fünf Zehnpennigstücke bekam. Die leere Börse wurde in die Uchte gehoben. Die Geschworenen bejahten die Schulfragen und beurworteten mildebernde Umstände. Bansemmer wurde zu 1 Jahr 6 Monaten, Wexke zu 1 Jahr 3 Monaten und Wewes genannt Trilling zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten brachen in Tränen aus, als ihnen die auferlegte Strafe mitgeteilt wurde. Der Fall zeigt wieder, wie junge Leute, die keinen Anstoß an eine gute Gesellschaft von Altersgenossen finden, auf Abwege geraten und ihre kostbare Jugend verwüsten.

Der Wertwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Löns.
(20. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Der Bauer nahm seine Büchse und ging auf den Knüppelbaum. Ueberall kamen Bauern aus den Fuhren. Alle nickten Harm zu: „Das ging, wie geschmiert!“ Er nickte: „Fangt man erst die ledigen Pferde ein, das andre läuft uns nicht weg!“ jagte er und alle lachten, aber sie machten lange Gesichter, als er beschl: „Und jetzt müssen wir sie erst beiroden und die Wagen in den Busch fahren. Das Bargeld und die Wertfaden geht an Dreweß; der soll das Lusteilen machen. Und wenn ein Pferd genommen ist in dieser Zeit, der kommt an erster Stelle. Für mich laßt eine gute Büchse übrig, bar Geld will ich nicht haben.“

Er sah sie alle an, die da herumstanden. „Sind sie auch alle heil geblieben?“ „Ja,“ rief die Wiesenludolf. „Nur der eine oder andere.“ „Na, der hat ja auch mehr Blut, als er als Junggefellie brauchen kann!“ Alle lachten lautlos los.

Sie hatten sechsundsechzig Pferde, einen Wagen voll Butz und Schinken und elf Wagen mit Heu, Mehl und Brot, ungerade das Bargeld, die Kleider und die Waffen, gefangen. Ein junger Kerl schrie los: „Kinder, wer gibt auf das Geschäft einen aus?“ Alle lachten und Harm tief: „Dreweß und ich, nicht wahr, Dreweß?“ Der tat so, als ob er lachen wollte. „Ist auch wahr,“ rief der Wulfsbauer, „immer kann man nicht arbeiten. Heute abend ist es zu spät und wir haben noch allerhand vor, und viele von uns haben einen weiten Weg, aber morgen sollen sich die Junggefellie, soweit sie abkommen können, im Engenier Krug treffen und ihre Mädchen mitbringen, aber die Gewehre auch, und beim nächsten Male kommen die andern dran, die morgen zu Hause bleiben müssen. Und nun hüte!“ trieb er; „man darf morgen hier nicht stehen, was sich begeben hat. Die Wagen müssen in den Busch, und was sonst da liegt, muß unter die Erde. Auf Schweinefleisch kommt keine Menschen.“ Wieder lachte alles und ging frohlich an das Werk. Eine Stunde später, als der Mond heraufkam, sah der Knüppelbaum so blank aus, wie am Morgen.

Am andern Nachmittag traf sich das junge Volk in

Engenien im Krug und tanzte, daß die Decke donnerte, aber der Wulfsbauer sorgte dafür, daß nicht zuviel getrunken wurde und daß rund um den Krug und nach allen Richtungen um das Dorf Wachtposten standen. Er selber stand an der großen Tür und sah zu, rauchte und trank ab und zu einen Schluck Bier aus dem Krüge, den er neben sich stehen hatte.

Ein Mädchen fiel ihm auf; sie mochte knapp achtzehn Jahre alt sein, hatte ein Gesicht wie Milch und Blut, Haare wie Haserstroh und war wie eine Tanne gewachsen. Sie tanzte mit einem langen, dünnen Bauernsohn, der ein Gesicht hatte wie ein Port voll Mäuse. Ein jedesmal, wenn sie an Harm vorbeitanzte, sah sie ihn an, als wollte sie ihm ihr Herz vor die Füße legen. Es war Dreweß's Tochter Wieschen genannt. „Man sagte, sie sei rein wie eine Schneekugel,“ und mehr als einer von den Jungen im Dorfe hatte ein dickes Maul mitgenommen, wenn er einen Sitten von ihr haben wollte.

Als ein neuer Tanz geblaselt wurde, tanzte sie bloß einmal rund, und als sie bei dem Dredinger war, machte sie sich von ihrem Tänzer los und sagte: „Nu kann ich nicht mehr. Himmel, was hab ich für'n Durst!“ Harm hielt ihr den Krug hin. Sie wurde über und über rot, lachte ihn an und sagte: „Sollst auch bedankt sein!“ Er sah an ihr herunter und zeigte mit dem Kopfe nach ihrem Tänzer: „Ist das Dein Bräutigam?“ Sie schüttelte den Kopf: „Nein, ich hab noch keinen,“ und dabei sah sie ihn wieder so an wie vorher.

Aber da jährie der Wirt „Feierabend!“ und mitten im Singen hörte das junge Volk auf. Wieschen gab Harm die Hand und sagte: „Sollst Dich mal bei uns sehen lassen, Wulfsbur; seit Mutter tot ist, wird Vater so wunderbar. Und nun gute Nacht auch und gute Reize!“

Harm steckte noch das Bier im Geblüt, als er sich auf den Heuboden hinlegte, und als er beim Einschlafen war, ging ihm immer das Lied im Kopfe rund, das die jungen Leute zuletzt gesungen hatten:

Summ um de Widdernacht,
 tumm um Aesed en!
 Radder flörs, Radder flörs,
 id flap allers.

Die Werwölfe.

Harm blieb für das erste im Bruch. Er hatte allen möglichen Landfahrenden Leuten, soweit es nicht Raub- und Mordgesindel war, von der vielen Deute, die er gemacht hatte, manchen Taler zukommen lassen, damit sie bei Dreweß in Engenien oder anderswo Nachrichten hinterlassen sollten, wo er das Heilige Kreuz und den Säugling antreffen konnte, denn er hatte gesagt, er hätte ein Geschäft mit ihnen vor.

Er besprach sich nun mit Ulenwater über das Leben, das die Dredinger auf dem Beerhopsberge führten. „Das schlimmste ist,“ sagte er, „sie lauern darauf, daß der Krieg ausbröhen soll, und so lange behelfen sie sich mit Singen und Nichtstun. Das ist verkehrt! Wir müssen so tun, als ob wir ewig und drei Tage hier bleiben wollen. Mit Reden richtet man aber nichts aus, und deshalb wollen wir beide uns ein regelrechtes Haus bauen, und soweit es geht, auch Land unter den Pflug nehmen. Du sollst sehen, einer nach dem andern tritt dann in unsere Stapfen.“

Der Alte nickte: „Da hast Du böllig recht; das habe ich mir auch schon gesagt, denn wenn ich auch heute oder morgen sterben kann, jündhaft ist es darum doch, die Hände in den Schoß legen und unserm Herrgott den Tag abstellen. Und diese Dertlichkeit ist gar nicht so uneben! Selbst in Regenjahren kommt das Wasser hier nicht her, und der Boden ist gut, und wenn später ein Durchstich nach der Wiese gemacht wird und der Busch wegwommt, dann sollst Du mal sehen, was hier nicht alles wächst!“

Es gab einen großen Aufstand auf dem Berge, als Harm hieß: „Der Wulfsbauer und Ulenwater bauen sich ein festes Haus.“ Es waren aber kaum die Ständer eingeseht, da fing schon ein anderer an, es ihnen nachzutun, und es war schon anzusehen, wie gerade mit einem Male wieder die Wälder gingen, welche blanken Augen die Frauen bekamen und wie auch die Kinder sich herausmachten; denn nun hatten sie doch wieder an etwas andres zu denken als an ihr Unglück.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Parteibewegung.

Ein holländischer Schwabenstreich.

Aus Amsterdam schreibt man der Wiener „Arbeiter-Zeitung“: Es ist sicher nicht jedermanns Sache, seine Gefühle in jeder Situation durch seinen Verstand zu kommandieren. Und man kann es Holländern, auch holländischen Sozialisten, nicht verargen, wenn sie Gefühle nicht teilen, wie sie zum Beispiel gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Weill in deutschen Parteiblättern mit Heftigkeit geäußert worden sind. Im neutralen Ausland, wo die große Welle der nationalen Erregung, die die kriegsführenden Länder überflutet hat, fehlt, ist man leicht zu einer mehr individualistischen Beurteilung der Personen und ihrer Handlungen geneigt und fragt dann, warum es dem einzelnen verboten sein soll, seinem Empfinden, das ihn zu einer andern Nation treibt, nachzugeben. Aber wie dem auch sei, so muß es doch immer Geseh werden, daß jemand, der an der leitenden Stelle einer politischen Partei steht und in Gemeinde und Staat verantwortliche Befugnisse ausübt, nicht das Recht hat, seinem persönlichen Gefühl ohne Hemmung durch den Verstand freie Bahn zu lassen.

Dies aber ist bedauerlicherweise dem Vorsitzenden der holländischen Arbeiterpartei Wliegen im Laufe des jetzigen Krieges schon mehrmals geschehen. Wliegen ist belgischer Abstammung und hat lange in Belgien gewohnt. Es ist zu verstehen, daß die Gefühle, die die Stimmung des größten Teiles des holländischen Volkes gegenüber Deutschland beherrschen, bei ihm besonders stark sind. Daß auch die sozialistische Gesinnung nicht vor der Verirrung in nationalpolitische Gefäßigkeit und Kriegerlichkeit schützt, hat man in der jüngsten Zeit nur allzuoft wahrzunehmen. Aber es war schon eine besondere Unbedachtlichkeit, daß Wliegen in den ersten Kriegstagen in „Der Volk“ einen Artikel geschrieben hat, der mit seiner Empfehlung der Preisgabe der Neutralität Hollands nicht nur mit der von der Arbeiterpartei gewählten Parole brach, sondern auch das Bemühen der holländischen Regierung, die Neutralität des Krieges von Land und Volk fernzuhalten, in einem sehr trübsamen Augenblick erschwerete. Der holländische Parteivorstand hat sich damals veranlaßt gesehen, Wliens Artikel in einer scharfen Erklärung im „Der Volk“ und in einer Feststellung in der Kammer zu mißbilligen.

Wliegen, der damals Abgeordneter war, ist unterdessen in der Reichshauptstadt Amsterdam auch Gemeindeführer geworden. Aber diese Verhärterung seiner öffentlichen Stellung hat ihn nicht vorzüglicher gemacht. Sein alledieckler Streich hat die Partei wiederum zu einer öffentlichen Preisgebung gezwungen. Wliegen hatte nämlich den Drang in sich gefühlt, den Dr. Weill zu beglückwünschen und zugleich seine Hoffnung auszusprechen, daß Weill Abgeordneter von Meß und Meise — aber in der französischen Kammer. Die „Humanität“, die jetzt unverkennbar vernichtet ist, zur Desorganisation der Internationale ist mögliches Ziel, vorzüglichste die Wliengsche Werltarie als bedeutames politisches Dokument. Natürlich machte die Sache ein unangenehmes Aufsehen. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, das bedeutendste holländische Blatt Hollands, schrieb einen scharfen Artikel, dessen Bemerkungen über die Verantwortlichkeiten eines leitenden Politikers in öffentlicher Stellung nicht unbedeutend waren. Und mit jehphtischer Findigkeit fügte dieses Blatt eine Polemik gegen die Sozialisten hinzu, die die Kreditforderungen des Kriegeministers beschuldigen, aber durch einen der Ihnen die Neutralität des Landes dem Zweifel des Auslandes aussetzen lassen und so den Minister in die Lage bringen können, seine Forderungen noch zu erhöhen.

Es hat aber nicht erst dieser Stimme aus der bürgerlichen Presse bedurft, um die Partei zu einer Erklärung über den Seitenprung Wliens zu veranlassen. Zunächst stellte „Der Volk“ in einer kurzen Erklärung fest, daß es sich um eine reine Privataffäre handle. Und es fügte hinzu, daß in dem Inhalt von Wliens Karte um so weniger ein Vorschlag zur Lösung der elässischen Frage im Sinne der Internationale gesehen werden könne, als über diese in Frankreich selbst keine Einigkeit herrsche. Am Tage darauf (14. d.) aber brachte „Der Volk“ an auffälliger Stelle folgende Erklärung:

Wliens Postkarte.

Es ist selbstverständlich, daß die Postkarte Wliens an Weill die Äußerung eines ganz persönlichen Gefühls war. Wäre das nicht der Fall, hätte sein Schreiben nicht erst der „Humanität“ bedurft, um in Holland bekannt zu werden. Als Vorsitzender unserer Partei oder als Mitglied der niederländischen Zweiten Kammer hat Wliegen diese Postkarte nicht geschrieben.

Indessen ist es fraglich, ob unser Parteigenosse auch bei seiner persönlichen Äußerung nicht vorzüglicher gehandelt hätte, sich einige Selbstbeschränkung aufzuerlegen. Aus einem Artikelchen des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ geht hervor, daß seine Karte schon für eine indirekte Aufmunterung des Kriegeministers ausgenutzt wird, in seinen Forderungen nicht zu mächtig zu sein.

Gegenüber dieser völlig unrichtigen Auffassung von Wliens Postkarte legen wir Wert darauf, nochmals daran zu

erinnern, daß unsre Partei von Anfang an den Standpunkt der strengsten Neutralität eingenommen hat.

Diese Mißbilligung eines Parteiführers durch seine Partei ist nach Inhalt und Form sicher etwas nicht Gewöhnliches. Wenn man sich gegenüber einem Manne von so ungewöhnlichen Verdiensten wie Wliegen, der die uneingeschränkte persönliche Schätzung der Parteigenossenschaft genießt, dazu entschlossen hat, so hat außer dem allgemein politischen Grund sicher auch das Bestreben darüber mitgeteilt, daß in eben dem Augenblick, wo die holländische Partei daranging, in Kopenhagen den Wiederaufbau der Internationale zu beginnen, einer der von ihr dorthin delegierten Genossen einen Schritt getan hat, der Zweifel an ihrer Unparteilichkeit hätte erwecken können.

Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sigung vom 20. Januar 1915.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Werner. Beisitzer: Kaufleute Dejjauer und Braumann, Arbeitgeber; Buchhalter Deue und Reisender Ströhwald, Arbeitnehmer.

Ist der Krieg ein wichtiger Entlassungsgrund? Seit Ausbruch des Krieges hat diese Streitfrage wiederholt Fachleute und Gelehrte beschäftigt; eine übereinstimmende Meinung ist aber bisher nicht zustande gekommen. Dem sehr verständigen, dem Volksempfinden Rechnung tragenden Urteil des Mannheimer Kaufmannsgerichts vom 13. August vorigen Jahres, welches feinerget auch in der „Volkstimme“ veröffentlicht wurde, haben sich bisher nur wenige Kaufmannsgerichte, unter anderem Köln und Leipzig, angeschlossen. Danach ist der Krieg in bezug auf das Angestelltenverhältnis als unversandbares Nulglied zu betrachten, und dementsprechend ist Gehalt gemäß § 63 des Handelsrechtbuchs bis zum Ablauf der Kündigungsfrist an den zum Krieg eingezogenen Handlungsgeschäften zu zahlen. Der Herrn reisender Kaufleute hatte den um Auskunft bittenden Herrn Dr. Krause hier dahin informiert, daß der Krieg als wichtiger Entlassungsgrund zu betrachten sei und Anstellungsverträge durch ihn aufgehoben werden. Demgemäß verweigerte Herr Dr. Krause die Zahlung der verträglich festgesetzten Entschädigung von 3 Mark täglich. D. hatte bei Ausbruch des Krieges seine Tätigkeit einstellen müssen und sollte dafür bis zur Beendigung der Kündigungsfrist täglich 3 Mark Entschädigung erhalten, wurde aber als Stadtreisender weiterbeschäftigt, auch über die Kündigungsfrist hinaus. Weil nun aber D. die bezugene Entschädigung nicht erhielt und anderweitig eine besser bezahlte Stellung erhalten konnte, stellte er am 31. Dezember vorigen Jahres seine Tätigkeit bei A. ein und klagte auf Zahlung von 135 Mark. A. erhob Widerspruch wegen Vertragsbruchs auf Zahlung von 300 Mark. Nach längerer Auseinandersetzung ließen die Parteien aber auf Zurechen des Vorstehenden ihre gegenseitigen Forderungen fallen. Es blieb dem Gericht somit ihre Entscheidung über die weite Kreise interessierende Streitfrage zu fällen.

Viele Köpfe verderben den Brei. Bei der Firma Runters Motorenbau-Gesellschaft war der Monteur T. beschäftigt. Bei Ausbruch des Krieges wurde der Betrieb geschlossen und dem Monteur die Stellung zum Ende des September gekündigt. Er wurde aber vom Inhaber der Firma, der in Dessau noch ein Geschäft hat, für das dortige Geschäft angenommen. Nach Ablauf seiner Dienstzeit hier hatte er aber im Auftrag eines Ingenieurs, der auch Teilhaber der Firma war, noch einige Tage gearbeitet und für diese Zeit vom Inhaber in Dessau telephonisch Urlaub erbeten. Als er dann die Stellung in Dessau antreten wollte, fragte er zunächst, ob er auch die versprochene Zulage erhalten würde, und als er keine befriedigende Antwort erhielt, trat er die Stellung nicht an. Bis zum 18. Oktober blieb er dann ohne Stellung, weil ihm der Geschäftsführer in Magdeburg ein ordnungsmäßiges Zeugnis nicht ausstellte. Für die 17 Tage forderte D. nun eine Entschädigung von 60 Mark. Der Vertreter der Beklagten, Geschäftsführer Niemöller, lehnte Zahlung der Entschädigungsaussprüche ab, weil der Kläger ab Oktober v. J. nicht mehr bei der hiesigen Firma beschäftigt gewesen sei. Die Arbeit nach dem 1. Oktober habe Kläger für das Privatinteresse des bereits entlassenen Ingenieurs gemacht. Dieser Ingenieur, der bisher Vorgesetzter des Klägers gewesen sei, habe auch lediglich Aufsicht über Führung und Leistung des Klägers übernommen und deshalb wurde der Kläger wiederholt vom Geschäftsführer zum Ingenieur und von diesem wieder zurück zum Geschäftsführer zwecks Erlangung des Zeugnisses geschickt. Der Kläger will nicht gewußt haben, daß der betreffende Ingenieur bereits am 1. Oktober entlassen war, und habe sich verpflichtet gefühlt, dessen Auftrag auszuführen. Ein Beisitzer drückt seine Verwunderung aus, daß der angeblich entlassene Ingenieur sowohl wie auch der entlassene Kläger im Kontor der Beklagten „Privatarbeiten“ vor den Augen des Geschäftsführers verrichten durfte. Nach langer Verhandlung endlich, wobei der Kläger ja an seiner berechtigten Forderung festhielt, gelang es dem Vorsitzenden, die Parteien zu einem Vergleich zu bewegen. Danach verpflichtete sich der Beklagte, noch 20 Mark an den Kläger zu zahlen und ihm ein feinem Wunsche getaugtes Zeugnis auszustellen.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Druckschriften vorbehalten. Was hier angeführt wurde und Schriften sind auch durch die Buchhandlung des „Volkstimme“ und deren Kolportage zu beziehen.

Hest 15 der Neuen Zeit vom 15. Januar 1915 hat folgenden Inhalt: Probleme der Kriegswirtschaft. Von G. Warga (Wuhape). — Kriegsgeschichtliche Streifzüge. (VI.) Von Fr. Wehring. — Die Verhältnisse in der Holzindustrie unter dem Kriegszustand. Von A. Neumann. — Vom Wirtschaftsmarkt. Von Heinrich Cunow. — Literarische Rundschau.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Blach (Administration: Berlin W, Potsdamer Straße 121h), die fortan wieder alle 14 Tage erscheinen, haben (eben das 1. Hest ihres 21. Jahrgangs herausgegeben. Aus dem Inhalt: Wolfgang Heine, Mitglied des Reichstags: Die deutsche Sozialdemokratie in der Internationale. — August Winnig, Mitglied der Hamburger Bürgerchaft: Der Krieg und die gewerkschaftliche Internationale. — Max Schippel: Englischer Wirtschaftskrieg und amerikanische Kriegserklärung. — Julius Kallist: Unsere wirtschaftliche Kriegserklärung. — Emil Klotz, Vorsitzender des Deutschen Buchbinderverbandes: Weltwirtschaft, Krieg und Gewerkschaften. — Edmund Fischer, Mitglied des Reichstags: Kriegsvorfälle und Armenwesen. — Henriette Jürth: Ein Beitrag zur Bevölkerungsstatistik. — Frauenbewegung von Walli Repler. — Biologie von Dr. Adolf Koenig. — Psychologie von Georg Cham. — Sozialwissenschaften von Dr. Konrad Schmidt. — Bildende Kunst von Lisbeth Stern. — Technik von Dr. Heinrich Lutz. — Kunstgewerbe von Paul Westheim. — Aus der Zeit. — Preis des Hestes 50 Pfennig.

Plutus, kritische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhart), 3./4. Hest des 12. Jahrgangs. Abonnement vierteljährlich 4,50 Mark. Plutus-Verlag, Berlin W 62, Kleiststraße 21.

Der Naturarzt, 13. Jahrgang, Kriegsnummern — November, Dezember, Januar — (Aufgabe 153 000). Red.: Dr. med. Schönberger und Cesar Nummer. Exped.: Berlin SW 11. Preis jährlich 3 Mark. Probenummern frei.

Die Heste 12 bis 15 der Illustrierten Geschichte des Weltkrieges 1914/15. Allgemeine Kriegszeitung. Wöchentlich ein Hest zum Preise von 25 Pf. (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien) liegen uns vor. Auch diese Heste sind reich an textlichen und bildlichen Beiträgen und enthalten neben der fortlaufenden Kriegsgeschichte fesselnde Einzelaufsätze und -berichte.

Der Krieg, Illustrierte Chronik des Krieges 1914/15. Monatlich zwei reich illustrierte Heste zum Preise von 80 Pf. Hest 9 und 10 mit zwei Sonderbeilagen, zwei Reliefkarten und einer Tabelle „Die englische Kriegsflotte“. Stuttgart, Französische Verlagshandlung.

Die Heste 14 bis 18 der Kriegszeitung Der Völkerrkrieg (Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart) sind erschienen. Den beigefügten Bildern und Karten merkt man an, daß diese Heste mit besonderer Sorgfalt ausgestattet sind; sie bilden ein zur vollen Erfassung des Lesers unentbehrliches gediegenes Anschauungsmittel.

Sieben erschienen Nr. 42 des Simplexismus und Nr. 23 der Kriegsflugblätter des Simplexismus. Preis 30 bzw. 10 Pf. Simplexismus-Verlag in München.

Hermann Hesse: Der Lateinschüler. Mit einer Einleitung von Martin Lang und Bildern von Wilhelm Schuf. (Vollständiger Hest 38.) Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großvorstel. 62 Seiten. Preis gebunden 30 Pf., gebunden 70 Pf. Das prächtige Buch erzählt von einem, der in einem schwäbischen Landstädtchen auf Landwegen geduldet wird. Die Erzählung ist ein Meisterstück des berühmten Verfassers.

Bereins-Kalender.

Genossenschaftsfunktionäre! Das „Genossenschaftliche Volksblatt“ liegt in den Lagern zum Abholen bereit. 20 Groß-Otterleben, Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Groß-Otterleben. Berammlung am Sonnabend den 23. Januar, abends 8 1/2 Uhr bei der Witwe Strumpf. 13 Leimbörsch, Arbeiter-Radsfahrer. Sonnabend den 26. Januar, abends 8 1/2 Uhr. Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder bei Cesar. 19 Schönebeck, Bildungsausschuß. Sonnabend abend 8 Uhr im Wiener West. u. Sonntag abend 8 Uhr in Or.-Salze (Stadt Hamburg) Lichtbildervortrag.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 21. Januar. Todesfälle: Witwe Albertine Schnabel geb. Fröhlich, 81 J. 3. M. 22. X. Witwe Alwine Geher geb. Poffelius, 61 J. 10. M. 9. X. Hedwig Thiem, unbeschäftigt, 20 J. 10. M. 24. X.

Sudenburg, 21. Januar. Todesfälle: Arbeiter Heinrich Wasserjann, 31 J. 3. M. 6. X. Schleifermeister Karl Mißge, 47 J. 11. M. 1. X.

Brauereien Bestens eingebrautes Karamelmalz-Gesundheits- und Doppelbier in Flaschen und Gebinden empfiehlt Brauerei zur Lampe Telephon 1390. Bevorzugen Sie Weiß-Doppel-, Karamelbier u. alkoholfreie Getränke v. Fr. Meißner Nr. Drogen u. Farben A. Reiche Nr. Breitweg 253 Lehranstalten Rackow's Handels- Akademie Kaiserstr. 93-99, Prospekt amooast. Telefon 7211. Poehlmann Sprachen- Institut Alle Ullrichstr. 7, Prospekt amooast. Telefon 7211 Liköre, Weine Vogel & Co. G. m. b. H. Sprit-, Rum- und Likör-Fabrik Weinhandlung gegründet 1840. Kleinerkauf im Kontor Braunhirschstraße 2 Manufaktur-, Weiß- und Modewaren Friedrich Gronau Jakobstr. 4, L. Weiß-, Modewar., Konfektion Teillzahl. ohne Preisanschl.	Gravieranst. Herm. Held Nachf. Vereinsabzeichen, Schilder Stempel Kaisersstr. 10. Kaus- und Küchengeräte Gedr. Kretschmann Inhaber: Hermann Horn Tischlerbrücke Nr. 11 Eisenwaren u. Werkzeuge F. W. Wolff Breitweg 144/145 Eisenwaren u. Werkzeuge Möbelmagaz. Emil Hahn, Breitweg 119, Eing. Brunnengäßchen, Möbelpoller. Tapeten, Linoleum W. Floß Breite Weg 196, Eing. Leitner Str. Tel. 7267 Uhren u. Goldwaren Johannisbergstr. 3 Willy Wendt Johannisbergstr. 3 Sudenburg Heinr. Fritke Kartoffel engros, (Hass-u. Küchengeräte) Barby Rob. Förder Möbelgeschäft, größtes Lager. Cracau Habelsbergerstr. Bäcker-u. Konditorei Calbe a. S. Wilh. Rueff Kaufhaus für Modewaren Konfektion und Arbeitergarderobe. H. Fleisch- und Wurstwaren. Wilh. Fickert	Praktischer Wegweiser empfehlenswerter Geschäfte Besonderer Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich einmal. Aschersleben Stadttheater Lichtspiele Grobes u. vornehmes Kino Paul Reinke Möbelhaus Dampf-Möbeltischlerei. Triumph-Automat Bonifaziuskirchhof 20 Paul Rhode. P. Fickenscher Adler-Drog. Mittelstr. 2. C. Altesche Fabr., Nähmasch. Reparaturwerkst. Klingewacht Eisenw., Werkz. (Hass-u. Küchengeräte) Fr. Steffe Manufakturwaren, Auch Teillzahl. gest. Buckau Möbelmagazin Schönebeckerstr. 97 Max Hauerl Schuhrep.-Wkst. und Maßarbeit. Otto Müller F. Pospich, T. 5328 Sudenburgstr. 4a Zahnpraxis Alt. Roidh. Olvenstedt Carl Lüder Bäckerei und Konditorei	Egeln F. Häbner Arbeiter- Garderobe Gross-Salze A. Pehr Cigar.-Spez.-Geschäft der Kirche gegenüber. A. Hickelthier Putz, Weißw., Wasch- handarbeiten, Hüte. A. Strube Kolonialwaren, Spirituos., Cigarr. Groß- und Klein- Otterleben Weiß- u. Brodbäck., H. Zaehle Halberstadt O. Schmidt Schmiedest. 7, Tap. Linol., Wachsstuch. Zimmermann Alt Bier Spez. Bier. Oschersleben-Bode Oschersleber Biere Gero-Brauerei Arthur Osenberg & Co. Karl Dessauer Nachfolger. Leinen-Halle Wilhelm Damenhüte, Ein- red.-Reinigungsanstalt. Tangerhütte Wurst- und Feine Fleischwaren. Wolmirstedt C. Dierich Manufakturwaren fertige Garderobe.	Quedlinburg Otto Köhler Schwineschlacht- und Wurstfabrik. Schönebeck Marie Gelgarth Schokolade Kaffee und Kakao Seehausen Kreis Wanzleben H. Bernhardt, Brauerei Stassfurt F. W. Baden Möbelfabrik. Rob. Birnbaum Bäckerei und Konditorei H. Hartmann Brot- u. Weiß- bäckerei August Ruske Fleisch- u. Wurstwaren. H. Taeger Manufakturw. u. Konfekt. Stassfurt, Steinstr. 3/5 Stendal Ludwig Friede Manufakturwaren. Herren-, Damen- Konfektion. Arbeitergarderobe Feine Mas-Anfertigung Ernst Holl Beschlusanstalt Marienkirchstr. 2.	Stendal Kaufhaus Gust. Dobrin Billigste Bezugsquelle sämtlicher Bedarfsartikel. Wilh. Rudolphi Manufaktur-Modewaren Breitestr. 35. G. Ulrich Buchbinderei Buch- und Papierhandlung. Ernst Kersten Nachf. Rudolf Pinkernell Papier, Galanterien, Leder- und Spielwaren H. Leppin Schadswachen 37 Uhren, Goldwaren. O. Lohmann Cig., Tabako, Weine, Spirituos. G. Pätzmann Tapeten, Lino- leum, Hallstr. 51 Friedr. Rumpf Tapeten Linoleum Th. Strauchmann Wasche, Woll- u. Weißwaren Tangermünde Nestor Fabisch Manufaktur-, Modewaren Herren-, Damenkonfektion Arbeitergarder., Damenputz Alfred Dreckmann Manufaktur, Konfektion, Arbeiter-Berufskleidung Gust. Gartz, Uhrmacher	Tangermünde Möbel, Sargmagazin. Inh. Max Schäfersberg Wernigerode Hasterode A. Hildebrand Schuhwaren aller Art billige, feste Preise. Schreyersche Bierbrauerei Aktien-Gesellschaft Hasterode. Gebr. Schuhardt Kornbranntweinbrennerei gegr. 1756. A. Albrecht Herrenwäsche, Stöcke und Schürze. Friedr. Bollmann, Kolonialw. Fr. Bollmann Kornbranntwein- brennerei. Carl Drude, Trikotagen, Woll- waren, Wäsche, Biya Knabenanz. G. P. Pölsch Schuhwarenhaus Burgstr. 41. C. Koch Bürstentabr., Toilette- artikel. Breitestr. 67 T. Müntinga Kurt-, Weiß-, Woll- war., Arbeitergard. Molkerei G. Steinkopf. Rich. Schröter Korbenwaren Kinderwagen L. H. Schwaneke, Eisenwar. Werkz., Haus- u. Küchengar. Westeregeln B. Mollweide Manufakturwar. Konfektion u. Weißw.
---	--	---	---	--	--	---

Schickt Zigarren und Tabak

aber schickt Ordentliches, das ist immer wieder die Mahnung eurer Lieben im Felde.

Kauft direkt von der Fabrik

wo ihr die Gewissheit habt, dass ihr für mässiges Geld gute Waren erhaltet. Viele, viele Anerkennungen sind uns aus dem Felde geworden für die grossen Mengen Zigarren und Tabak, die wir bisher lieferten. Auch für die Heeresverwaltung sind wir bereits mit Lieferung von über 500 000 Stück Zigarren betraut.

In unsern Verkaufsstellen wird jeder bestens beraten und bedient und selbst der kleinste Auftrag sorgfältig erledigt. Also schon für wenig Geld können Sie Ihren Lieben draussen eine rechte Freude machen, wenn Sie zu uns kommen.



Tabak- u. Zigarren-Fabrik, Magdeburg.

Postcheck-Konto
Berlin Nr. 5814.

Hauptgeschäft, Kontor und Zentrallager: Schrottdorfer Straße (Telephon 5300).
Fabrik: Mgb.-Alts Neustadt, Weinberg 34 (Tel. 5255).
Breiteweg 253, nahe am Hasselbachplatz.
Sudenburg, Halberstädter Str. 117.
Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Str. 31, Haltest. Annastr.
Neue Neustadt, Lübecker Str. 32.
Buckau, Schönebacher Str. 109a.
Fermersleben, Alt-Fermersleben 55.
Schönebeck a. d. E., Salztor.
Hannover-Linden, Limmer Straße 14.

Staßfurt, Prinzenstr. 3.
Egeln, Breiteweg 82.
Barleben, Breiteweg 35.
Burg bei Magdeburg, Schartauer Str. 58 b.
Stendal, Breite Straße 50.
Brandenburg a. d. H., St.-Annen-Str. 38.
Bernburg a. d. S., Mülhstr. 1 (Saalebrücke).
Köthen in Anhalt, Schalaunische Str. 18.
Köthen in Anhalt, Ludwigstr. 30.
Dessau in Anhalt, Franzstr. 8.
Braunschweig, Brabantstr. 2.

Post- u. Bahnversand
nach überall.

Belehrung

für alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger!

Die größte Plage für unsere tapfern Soldaten ist neben Nässe und Kälte das Ungeziefer, hervorgerufen durch Mangel an Waschelegenheit, Wäschewechsel usw.

Kein Soldat sollte daher direkt auf dem Körper Wolle oder filzende, wollartige Stoffe tragen, sondern nur Seide und erst darüber wollene Sachen.

Seidene Wäsche ist das sicherste Vorbeugungsmittel gegen Ungeziefer!

Seidene Wäsche wärmt mehr als jeder andre Stoff und ist überaus angenehm zu tragen!

Seidene Wäsche ist außerordentlich solid, waschbar und praktisch, wird daher von Offizieren und Mannschaften jeder andern vorgezogen, zumal der Preis durchaus mäßig und für jedermann erschwinglich ist.

Reine Seide

Hose Mk. 3.90 Hemd Mk. 4.25

180 Gramm, als Feldpostbrief zu senden.

Alleinverkauf für Magdeburg: 4432

H. Esders & Co.

Breiteweg Nr. 45/47.

Neue-Welt-Kalender für 1915

empfehlen die
Buchhandlung Volksstimme,
— 3 Große Münzstraße 3. —

An die Mitglieder des Halberstädter Familienvereins für Krankenpflege

4708 Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Einladung

zu der am Sonntag den 31. Januar 1915, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn G. Wollmann, „Gewerkschaftshaus“, Gerberstraße 15, stattfindenden

ordnungsmäßigen halbjährlichen Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Revisorenbericht. 4. Berichterstattung der Spezialrevisoren. 5. Discharge-Erteilung. 6. Berichterstattung der Karten-Revisoren. 7. Wahl von zwei Spezial-Karten-Revisoren. 8. Beschlusfassung über die Verwendung des Ueberschusses. 9. Verschiedenes

Debet. Kredit.

An Kassenbestand am 1. Juli 1914 10 494.57 Mk.		Ausgabe für Verzte	
Einnahme für Abonnementsbeiträge	23 610.20	Spezialärzte	5668.50
Einnahme für Einschreibgebühren	42.00	Apotheken	1309.20
Einnahme für Ausstellung neuer Karten	2.40	Milch	5965.07
Einnahme für Utensilienverkauf	2.85	Brillen, Bandagen, Schwämme	58.16
Einnahme für Extra	0.20	Bruchbänder	494.10
Einnahme für Weinverkauf	25.88	Schwämme, Bahnzettel, Massage	418.50
Einnahme für Zinsen	00.00	Wein, Frucht und Obst	00.00
		Gerichtskosten	00.00
		Druckkosten	210.20
		Salz und Bäder	250.63
		Krankenhaus	2002.20
		Utensilien	81.10
		Vorstand, Ausschuss	6.00
		Diverses	1.00
		Weinlagerhalter	35.00
		Verwaltung	188.00
		Genossenschaftskosten	1773.30
		Revisoren	17.60
		Reservefonds	2000.00
		Dem Vertrauensfonds überwiesen	3464.57
		Saldo	5277.91
		Summa	34187.10 Mk.

An 1. Januar 1915 Kassenbestand	5277.91 Mk.	Bestand des Vertrauensfonds	6428.57 Mk.
Dem Vertrauensfonds überwiesen und Bestand	8464.57 Mk.	Bestand des Reservefonds	3000.00
Davon den Mitgliedern Unterstützung gezahlt	3071.00	Bestand des Geschäftsfonds	5277.91
		Bestand des Vertrauensfonds	6428.57
		Summa	13701.45 Mk.

Bestand der Stammanteile am 1. Juli 1914	5005.29	An Stammanteilen eingezahlt	18.00
In Stammanteilen ausgezahlt	10.00		
Bestand der Stammanteile am 1. Januar 1915	5018.29 Mk.		
Die Genossenschaft hatte 1. Juli 1914	2085 Mitglieder		
Abgetreten sind bis zum 31. Dezember 1914	43		
Ausgetreten durch Tod, Wegzug usw.	23		
Gegenwärtiger Mitgliederbestand	2100 Mitglieder		

Halberstadt, den 1. Januar 1915.

Der Vorstand.

H. Schumann, 1. Vorsitzender. G. Schrader, 2. Vorsitzender. F. Gerlach, Kassierer. Otto Seher, Jr. Schriftführer. Karl Schulze, Schriftführer.

Mitteilung: Die Mitglieder sind verpflichtet, beim Besuch des Arztes und des Vorstandes die Mitgliedskarte vorzuzeigen.

Unguzinfa
Im Felde
verzehrt radikal
Goldgeist
verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feldpostverpackung (10 Pf. Porto) extrastark 60 Pf. Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen (Apotheken und Drogerien).
P. Frick, Johannesberg 16; B. F. Grubitz, Breiteweg 120; O. Hnchel, Altes Brücktor; H. Lorenz, Alter Markt 28. [M136]

Burg. Fleisch- und Wurstwaren
Schmidtstraße 44
Horren-, Damen-, Kinderschuh u. -stiefel in Chevreau, Box calf u. andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffel, auch aus Gelegenheitskäufen u. ff. Partiewaren billig nur 4421
44 Schmidtstraße 44.
Edele Fleisch-, Zigaretten- u. -waren empfiehlt die Schweinefleischerei von Max Heinze, Bruchstr. 9
Frische 4412 und geräucherte

Billiges Angebot in Wollwaren!

Kopfschals in gewebt und Chenille von 3.25 bis 1.58	Fichus in gewebt und Chenille von 1.75 bis 65 ⚭	Damen-Westen, gestrickt schwarz und farbig von 3.25 bis 1.25
Brustschützer von 58 ⚭ an	Handschuhe Zrifot, gestrickt von 48 ⚭	Damen- und Kinder-Strümpfe von 38 und 48 ⚭ an
Unterhosen Normal und Zrifot, gefüttert	Reformhosen Zrifot, von 1.10 an	Unterröcke i. Barchent u. Filz u. b. 98 ⚭ an

Normalwäsche
für Damen, Herren u. Kinder in großer Auswahl

Barchentwäsche
für Damen, Herren u. Kinder, weiß u. bunt, sehr billig

Kinder-Jäckchen in Haub- u. Goltstoff v. 85 ⚭ an	Kinder-Mützen gestrickt, von 38 ⚭ an	Krimmer-Krawatten von 1.15 an
---	---	--

Sämtliche **Militär-Artikel in Wolle** in großer Auswahl, sehr billig. **Strickwolle, Kastorwolle, Zephir- und Dochtwolle** zu billigsten Tagespreisen. 4433

Bazar-Magdeburg Jakobstraße Ecke Peterstraße
Sudenburg — Buckau — Neustadt — Wilhelmstadt

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Sindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1567, für die Redaktion 1784, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die gebaltene Spaltenzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Postkontonummer: Nr. 5258 Berlin. — Einwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 19.

Magdeburg, Sonnabend den 23. Januar 1915.

26. Jahrgang.

An Wisne und Weichsel.

Nicht ohne Stolz legt der deutsche Generalstab unserm Volke die Berichte über die Schlacht bei Soissons und über den Feldzug in Polen vor. Man darf diesen Stolz als berechtigt anerkennen. Es war wohl die allgemeine Auffassung in Deutschland, daß die deutsche Heeresleitung im Westen eine Offensive größerer Stils nicht aufnehmen würde, ehe nicht die Dinge in Ost zu einem gewissen Abschluß gediehen wären. Bei der Zahlenüberlegenheit, die unsere Gegner auf den drei Fronten in ihrer Gesamtheit über unsere Streitkräfte naturgemäß besitzen, durfte es ja von vornherein als unwahrscheinlich gelten, daß wir in Ost und West gleichzeitig einen wichtigen Angriffstoß verjagen würden.

Wie die Ereignisse der fünf Kriegsmomente gezeigt haben, die nun hinter uns liegen, hat man anfänglich offenbar eine rasche Entscheidung im Westen

angestrebt, um erst später mit unsern östlichen Gegnern abzurechnen. Die Ereignisse in Ostpreußen und Galizien haben diese Absicht durchkreuzt. Die Russen waren doch mit beträchtlichen Teilen überraschend frühzeitig kriegsbereit und traten besonders unsern Bundesgenossen Oesterreich in tatkräftigem und entschlossenem Angriff gegenüber. Gestützt übrigens auf eine erdrückende Uebermacht, da Oesterreich-Ungarns rechter Ellbogen durch den tapfer fechtenden serbischen Gegner gefesselt war!

Hindenburgs Siege schienen dann in der Mitte des Oktober die Doppeloffensive gegen alles Erwarten dennoch zu gestatten. Aber die Verhältnisse erwiesen sich stärker als die todesverachtende Tapferkeit unserer Truppen. Wir mußten uns mit dem Beginn des Oktober darauf beschränken, zunächst einmal den näheren und gefährlicheren Gegner zurückzuweisen. Allmählich verschob sich mehr und mehr das Schwergewicht der Kämpfe nach Osten hin. Franzosen und Engländer zeigten sich unfähig, den eisernen deutschen Ring in Belgien und Nordfrankreich durch eine

groß angelegte Angriffsbewegung

zu sprengen. Diese Periode gehört nicht nur zu den interessantesten des gegenwärtigen Krieges, sondern aller Kriege überhaupt. Und soweit man urteilen kann, wird sie um so reizvoller und spannender erscheinen, je mehr die Akten von beiden Seiten sich der Öffentlichkeit erschließen werden. Der Generalstabsbericht gibt bereits jetzt einen Vorgeschmack davon.

Inzwischen haben nun unsere Truppen im Westen bewiesen, daß auch sie zu kräftigen Angriffstößen stark genug sind. Allerdings hat der französische Generalissimus sein Mißgeschick selbst herausgefordert; denn letzten Endes fallen die Tage von Soissons mehr auf seine eignen verfehlten Maßnahmen als auf die Irrtümer seines Untergebenen, des Armeeführers Manourh. Das System bald hier, bald da kleine Vorstöße zu machen, um einige Meter Raumgewinn zu kämpfen, einige feindliche Schützengräben zu zerstören, dem Feind ein strittiges Gebiet abzunehmen, kann wohl gelegentlich zu geringfügigen örtlichen Erfolgen führen; es

muß aber notgedrungen Rückschläge bringen, sobald der Gegner ihm eine tatkräftige, entschlossene, gut vorbereitete und

rasch zupackende Abwehr

entgegensetzt. Muß schließlich deshalb mißglücken, weil ihm überall die nachhaltige Kraft und die Ausdehnung fehlt, die den Gegner auf langer Front gleichzeitig anpackt und so an der rechtzeitigen Heranführung von Verstärkungen hindert.

Das Verfahren Joffres sollte schließlich sein Land nur darüber hinwegtäuschen, daß er selbst seine Streitkräfte nicht für stark und tüchtig genug erachtet, im allgemeinen Ansturm den Gegner zu werfen oder seine Linie zu durchbrechen. Er hält die fiebernde Erwartung seines Landes mit diesen kleinen Gefechten in Atem, zufrühen, ihr Tag für Tag ein Stückchen Zuckerkant vorwerfen zu können. Und so ist er diesmal hineingefallen. Die Deutschen begegneten seinen Nadelstichen, die in der Gegend von Soissons aus allgemeinen strategischen und örtlichen Gründen besonders lästig empfunden wurden, mit einem wohlgegliederten Gegenstoß.

Entgegen Joffres Ausreden hat man nach den deutschen und auch französischen Berichten den Eindruck, daß die allgem. Zahlenüberlegenheit auf dem 12 bis 15 Kilometer breiten Gefechtsfeld nicht einmal auf unserer Seite gewesen ist, wohl aber an den Punkten, wo unser Stoß die Entscheidung suchte. Das Kennzeichen jeder gut angelegten Offensive! Während die Franzosen auf der Höheebene nördlich Soissons langsam in Richtung auf Laon Raum zu gewinnen suchten, sind sie nun ganz hinuntergeworfen worden und

auf das südliche Ufer der Wisne beschränkt.

An andern Stellen östlich wie westlich befinden sie sich bekanntlich gegenwärtig teils noch auf den Höhen, teils auf der Höheebene selbst. Ob der Sieg von Soissons auch auf diese ihre Verteidigungsstellungen nördlich des Flußlaufes eine rasche Wirkung ausüben wird, muß abgewartet werden.

Aber selbst dann, wenn sie das Nordufer des Flusses überall aufgeben müßten, darf man die Bedeutung unfres Erfolgs nicht überschätzen. Unsere Stellung gegenüber Soissons ist unzweifelhaft günstiger geworden; aber die französische Verteidigungslinie im großen ist weder bedroht noch erschüttert; sie muß vielmehr immer noch als sehr stark gelten. Die erheblichen materiellen Verluste, die die Franzosen in den letzten vier Wochen erlitten haben, werden natürlich schwer ins Gewicht fallen; doch wird man annehmen müssen, daß auch sie durch Erjay und durch englische Verstärkungen noch gedeckt werden können. Das Eingreifen der großen „neuen“ Armeen

Joffres und Kitcheners, an denen sich die Hoffnungen der Franzosen emporranken, wird man allerdings je länger, je mehr mit einem Fragezeichen versehen dürfen.

Das Hauptergebnis des Sieges bei Soissons bleibt aber der moralische Eindruck auf die Herzen des französischen

Volkes. Offenbar ist dessen Stimmung zurzeit recht gedrückt, und das bisher unbedingte Vertrauen auf Joffre beginnt zu schwanken. Schon glauben sie nicht mehr an einen Sieg durch die Gewalt ihrer Waffen, sondern sie sehen ihre ganze Hoffnung auf den Hunger und die wirtschaftliche Not, die uns allmählich bezwingen sollen.

Aus dem Bericht über den polnischen Feldzug glaube ich besonders die Angaben über die Stärke des russischen Heeres hervorheben zu sollen. Auf 45 Armeekorps mit zahlreichen Reserve-Divisionen beziffert es unser Generalstab. Ich glaube dieses „mit“ als „und“ lesen zu sollen.

45 Armeekorps mit allem Drum und Dran

an Reiter-Divisionen, schwerer Artillerie, technischen Truppen und Troß bedeuten eine Stärke von 2¼ Millionen Menschen. „Zahlreiche“ Reserve-Divisionen ergeben mindestens noch ¼ Million, vielleicht mehr. Man wird das ganze Feldheer Rußlands gegen Ostpreußen, in Polen und Galizien daher auf 2½ bis 2¾ Millionen Köpfe berechnen dürfen. Das ist auch für die heutigen Zeiten eine bedeutende Macht; sie läßt begreifen, warum unsere Bundesgenossen so schwer in Galizien haben ringen müssen und warum auch unsern kühnsten Vorgehen ein so verzweifelter Widerstand entgegengekehrt werden kann.

Im Verhältnis aber zu der Bevölkerung des weiten Reiches ist sie eigentlich nur eine mäßige Leistung. Von unserer eignen Kraftanstrengung bei weitem überboten wird. Dabei muß man bedenken, daß die Russen ihre Streitmassen auch aus den entferntesten Grenzgebenden herangezogen haben. Von jenseits des Baikalsees her und vielleicht von den Gestaden des Stillen Ozeans. Auch im Kaukasus haben sie offenbar nur das Notwendigste zum Schutze des Landes gegen die Türken zurückgelassen. Es ist daher nicht erstaunlich, daß sie neben den schon im Frieden vorhandenen Armeekorps noch neue bilden konnten. Wenn sie uns

durch ihre Masse nicht einfach erdrücken

konnten, wie Franzosen und Engländer bis Anfang Dezember vergangenen Jahres fest erwartet haben, so ist das kein gutes Zeichen für die innere Kraft des russischen Reiches, für Ausbildung und Geist ihrer Truppen. Aber eine erfreuliche Vorbedeutung für uns; auch diesmal wird der tote Stoff durch die sittliche und geistige Ueberlegenheit unfres Volkes überwunden werden.

Fast scheint es übrigens, als sei die russische Schlachtreihe westlich und südlich der Weichsel bereits erschüttert, wenn es sich nämlich als wahr erweist, daß ihre Massen in Galizien rückgängige Bewegungen angetreten haben oder doch im Begriff sind, sie anzutreten.

Alles in allem darf man wohl als Ergebnis des Feldzugs in der ersten Januarhälfte feststellen, daß unsere militärische Lage in Ost und West sich als eine weit stärkere erwiesen hat als unsere Gegner irgendwie annahmen. Die Enttäuschung ist bei ihnen allen daher recht groß.

Richard Gädke.

Die größte Gefahr.

Der bekannte Westpolitiker Dr. Paul Rohrbach hat jüngst in einem Vortrag Aeußerungen getan, aus denen der Wunsch nach einem zweiten Weltkrieg, falls der erste nicht die Erfüllung aller Wünsche brächte, deutlich hervortraucht. Herr Rohrbach macht aber jetzt selbst in seiner Zeitschrift „Das größere Deutschland“ einige Ausführungen, aus denen man schließen kann, daß dieser zweite Weltkrieg, falls er abermals unter der gegenwärtigen Mächtekoalition ausgekämpft werden sollte, seinen gewaltigen Schaden hätte.

Dieser Schaden heißt Rußland. Rohrbach sieht in dem vorzeitigen Abschluß eines

Separatfriedens mit Rußland eine große Gefahr.

Seine, meint er, würde der Frieden Rußland noch nicht allzuviel kosten. Der Parisismus würde durch ihn nicht geschwächt, sondern gestärkt werden, da er durch ihn vor der

sonst unüberwindlichen Revolution bewahrt werden würde. Was aber, fragt Rohrbach, geschieht dann? Er antwortet:

1871 hatte Rußland etwa 80 Millionen Menschen, heute hat es etwa 170 Millionen, in etwa 50 Jahren wird es eine Macht sein, die über 300 Millionen Menschen verfügen wird. Das heißt, daß schon in 50 Jahren das jährliche Wachstum Rußland das Dreifache des deutschen Wachstums, in 25 Jahren sogar das Vierfache des deutschen Wachstums ausmacht. Was wird Rußland dann erst für ein Feind sein! Welchen Machtzuwachs kann es dann entfalten! Darum kann Rußland heute getroßt Frieden schließen. Was es jetzt einbüßt, kann es in gar nicht so fernher Zukunft wieder einholen, wenn der jetzige Krieg nicht so weit geführt wird, daß der Koloss eben so in seine Teile zerlegt wird, daß er sich niemals wieder zu der bedrohlichen Macht zusammenschließen kann.

Es liegt nahe, den Gedankengang Rohrbachs also weiterzuführen: Wenn nun dieses

Rußland weiter der Bundesgenosse der Westmächte

bleibt, wenn England die allgemeine Wehrpflicht einführt und die französische Republik ihre allgemein anerkannte militärische Widerstandskraft auch in Zukunft bewahrt, wie stehen dann die Aussichten Deutschlands in dem zweiten Weltkrieg, von dem Rohrbach schon träumt?

Kann aber Deutschland nicht der Bundesgenosse Rußlands werden? Auch diese Frage beantwortet sich aus den Ausführungen Rohrbachs von selbst. Rußland mit seiner wachsenden Menschengahl, die die deutsche weit übersteigt, mit seinen wachsenden militärischen Fähigkeiten und schließlich noch, durch die Möglichkeit begünstigt, immer wieder zu den Westmächten abzuschwenken, würde in diesem Bündnis

alle Trümpe in der Hand

haben. Die deutsche Politik müßte immer mehr zum Wert-

geüß der russischen Machtpolitik werden. Deutschland immer tiefer zu einer

Filiale der zarischen Despotie

herabsinken. Für eine solche Zukunft vergießt aber das deutsche Volk wahrhaftig nicht die Ströme seines Blutes in diesem Weltkriege!

Ein Separatfrieden mit Rußland wäre ein Unglück und eine riesengroße Gefahr, wenn er zu dem Zwecke geschlossen würde, den Krieg mit dem Westen allein weiterzuführen. Friedensverhandlungen mit Rußland wären nur dann diskutabel, wenn sie die Einleitung zu allgemeinen Friedensverhandlungen bilden würden, auf die nach Einleitung der Verhandlungen mit Rußland die allgemeine Volkstimmung in Deutschland auch ganz

energisch hindrängen würde. Denn es ist eine Schicksalsfrage für das deutsche Volk, daß Deutschland nicht durch einen fortwährenden Gegensatz zu den Westmächten und durch die wachsende Macht des Zarenreichs ganz automatisch zum

Mang eines russischen Schutzstaates

herabgedrückt wird.

Ein Blick auf das kommende Rußland, wie Rohrbach es uns enthüllt, zeigt uns zugleich auch die zwingende Notwendigkeiten der deutschen Politik. Von allen Völkern Europas ist das russische am weitesten davon entfernt, der Kriegspolitik einer kernlosen Regierung wirksam entgegenzutreten zu können. Könnten die andern Völker Europas diesmal noch nicht den Krieg verhindern, den sie

alle nicht wollten, so fehlen dem unglücklichen russischen Volke zurzeit noch selbst die besten Voraussetzungen für ein solches Eingreifen. Ein Frieden, der auf dem Bündnis der Völker selbst beruht, läßt sich nur unter freien Völkern erzielen.

Darum wird auch der begreifliche deutsche Zorn über die englische Regierungspolitik die klare Erkenntnis nicht trüben können. Solange sich Rußland nicht vom Zarenthum befreit hat, bleibt der Osten für uns die größte Gefahr, eine größere vielleicht noch, wenn wir mit ihm verbündet als wenn wir mit ihm verfeindet sind. Unser Lebensinteresse gebietet die Schwächung des russischen Kolosses. Die Westmächte aber werden wir als Gegenwicht gegen den russischen Drang nach Meinherrschaft später einmal dringend brauchen! —

Was der Krieg bringt.

Der Luftkrieg gegen England.

Eine ernste militärische Angelegenheit wie der erste Luftangriff auf England wird von einem Teile der Presse in einer sensationellen Art behandelt, die dem deutschen Interesse kaum entspricht. Aus den amtlichen Meldungen geht deutlich hervor, daß ein Angriff auf „einige befestigte Plätze“ beabsichtigt war. Unterwegs wurden die Luftschiffe beschossen und waren zur Erwidmung bei Nacht und nebligem Wetter Bomben ab, durch die auch Privateigentum zerstört und Nichtkombattanten getötet oder verwundet wurden. Die wirkliche Bedeutung des Angriffs liegt aber in dem Versuch, militärische Einrichtungen des Gegners zu zerstören, und erst wenn der Umfang dieser Zerstörungen festgestellt ist, wird sich beurteilen lassen, welchen Erfolg der Angriff erzielt hat. Nach der Höhe des angerichteten Sachschadens und der Zahl der getöteten oder verwundeten Privatpersonen läßt sich aber der Erfolg nicht abschätzen. Man wird vielmehr in diesen Schäden eine

Begleiterscheinung des Angriffs

erblicken müssen, die von menschlichem Standpunkt aus zu bedauern ist und nur bedingt dazu beitragen kann, die Ziele der Kriegführung zu erreichen.

Von englischer Seite wird der Vorgang so dargestellt, als ob die Vernichtung von Privateigentum und friedlichen Menschenleben der eigentliche Zweck der deutschen Luftexpedition gewesen wäre. Auf diese Weise will man zweierlei erreichen: man will die Deutschen als Barbaren hinstellen, die sinnlose und völkerrechtswidrige Verwüstungen anrichten, und man will dem englischen Volke das Gefühl einer allgemeinen und unmittelbaren Bedrohung beibringen, was in einem Lande ohne allgemeine Wehrpflicht nicht ohne Bedeutung ist. In diesem Sinne wurde auch die Beschädigung von Scarborough und Hartlepool ausgebeutet und nachher konnte die englische Presse stolz berichten, daß diese Affäre der englischen Armee

hunderttausend neue Freiwillige

eingetragen habe.

Schon aus diesen Gründen, von völkerrechtlichen und allgemein menschlichen ganz abgesehen, wäre es völlig verfehlt, in den Begleiterscheinungen der deutschen Luftexpedition die Hauptsache zu erblicken und über die Zahl der nicht militärischen Opfer des Angriffs Genugtuung zu äußern. Aus den deutschen amtlichen Berichten geht klar genug hervor, daß nicht die Absicht besteht, solche Gefühle der Genugtuung zu provozieren. Durch die Expedition sollte allerdings den Engländern gezeigt werden, daß sie in ihrem Lande nicht mehr unangreifbar sind, aber der Angriff sollte nur den militärischen Einrichtungen gelten. Ein Versuch, die Engländer durch massenhafte Vernichtung von Privateigentum und durch Dezimierung der nicht Waffen tragenden Bevölkerung von der Luft her zum Frieden zu zwingen, war nicht beabsichtigt, er ist auch weder völkerrechtlich zulässig, noch technisch ausführbar. Allerdings, wäre die Technik der Luftschiffahrt weiter entwickelt und beiden Parteien gleich zugänglich, dann wäre es äußerst fraglich, ob völkerrechtliche Bedenken für die Ausführung eines solchen Planes genug hohe Schranken böten, und der Krieg würde sich dann für alle beteiligten Völker noch weit volleres gestalten, als er es heute schon tut.

Zeppelinpanik.

Aus Dinslaken wird gemeldet, daß in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch um 1/2 Uhr bei Dinslaken ein Luftfahrzeug wahrgenommen worden sei; vermutlich habe es sich aber nicht um einen Zeppelin gehandelt. Das Fahrzeug kam von Nordwesten und fuhr nach Südosten. Auch bei Amsterdam wurde Wostorfuren in der Luft gehört, da es aber neblig war, hat niemand etwas gesehen.

Die die Blätter aus Petersburg melden, sind über Warschau in letzter Woche wieder fünfmal deutsche Luftschiffe erschienen. Zwei von ihnen haben Bomben abgeworfen, über deren Wirkung nichts gemeldet wird.

Auf polizeilichen Befehl wird auch Paris von 6 Uhr abends an in völliger Dunkelheit gehalten, um Zeppelinangriffe zu erschweren. —

In Polen und Galizien.

Der österreichische Tagesbericht vom Donnerstag mittag lautete: „Die Situation ist unverändert. Auf der ganzen Front nur stellenweise Geschützkampf.“

Der russische Generalstabsbericht über die Kricas-lage besagt:

„Verhältnismäßige Ruhe herrschte während des ganzen gestrigen Tages und der Nacht auf der gesamten Kampfesfront. Man hört nur Gewehr- und Kanonendonner auf dem linken Ufer der Weichsel. Wiederum haben die Deutschen bei Schwatichow ihre Offensive aufgenommen. Die feindlichen Streitkräfte umfaßten sechs Regimenter. Nach sieben wütenden Sturmangriffen und erbitterten Bajonettkämpfen gelang es den Deutschen, sich eines unserer allerwichtigsten Schützengraben zu bemächtigen. Der Feind unterstützte seine Angriffe mit heftigem Artilleriefeuer aus schweren Geschützen, das sich besonders auf die rechts und links seines eigentlichen Angriffsziels gelegenen Ortschaften richtete. Bei dem Dorfe Konopniza gelang es den Deutschen, durch Sappenangriff bis auf 30 Schritt an unsere Stellungen heranzukommen. Hier wurden seine Vorwärtsbewegungen durch einen Hagel von Handgranaten aufgehalten. Südlich Pinezow unternahm der Feind gleichfalls mehrfach Sturmangriffe, von Artilleriefeuer unterstützt.“

Die Oesterreicher haben gleichfalls unsere Front am Dunajec mit schwerer Artillerie größten Kalibers bombardiert. Die Stadt und der Bahnhof von Tarnow sind ebenfalls von den Oesterreichern bombardiert worden, ohne daß der Feind einen entscheidenden Erfolg erzielen konnte.“

Weiterhin wird von russischer Seite offiziell mitgeteilt, daß ein deutscher Aeroplan die Stadt Giradof überflogen hat und mehrere Bomben herunterschleuderte, durch welche zehn Personen getötet wurden.

Vor neuen Entscheidungen?

Koda Koda, der Kriegsberichterstatter der Wiener „Neuen Freien Presse“ telegraphiert seinem Blatt: Seit voriger Nacht hält strenger Frost an. Sobald der Frost tiefer in das Erdreich eingedrungen ist, ist das weitere Ausheben von Schützengraben unmöglich. Es dürfte dann zu einem hartnäckigen Kampfe um die gegenseitigen Stellungen kommen, hierauf zu blutigen Feldschlachten mit rascher Entscheidung. Da mit dem Augenblick des Zutretens auch Flüsse und Ströme passierbar werden, ist der Eintritt einer neuen Phase des Krieges zu erwarten. Die Operationspause hält einstweilen immer noch an, nur am Dunajec herrscht lebhafteste Tätigkeit. Dort sind unsere Truppen teilweise zur Offensive übergegangen; sie haben den Russen mehrere Stützpunkte und Brücken entzissen. Der Infanterieangriff ist durch Artilleriefeuer auf das Lebhafteste unterstützt worden, wobei die auffallende Ueberlegenheit unserer Artillerie zutage trat. —

Türkischer Kriegsschauplatz.

Der türkische Große Generalstab teilt am 21. Januar mit: Die Angriffe der Russen auf der Front im Kaukasus wurden auf der ganzen Linie zum Stillstand gebracht.

Weiter gibt die Zeitung weiter: Nach Gefangenwerden von Gefangenen, die während des gemeindeten Kampfes am Schatt el Arab (am Persischen Meerbusen) gemacht wurden, heißt das Kanonenboot, das sich unter unserm Feuer zurückziehen mußte, „Espinagle“. Es wurde schwer beschädigt und sein Kommandant, Fowler, sowie zwei Offiziere und 17 Mann der Besatzung getötet. —

Wechsel im Kriegsministerium.

Der preussische Kriegsminister und Chef des Generalstabs, Generalleutnant v. Falkenhayn, ist auf sein Ansuchen von der Stellung des Kriegsministers entbunden worden. Sein Nachfolger ist der Generalleutnant Wild von Hohenborn, der bisher dem Kriegsministerium als Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements angehörte.

Nur kurze Zeit hat Falkenhayn die Aemter Moltes und Koons in einer einzigen Hand vereinigt. Es war voranzusehen, daß diese Vereinigung nicht von langer Dauer sein konnte, da das Amt eines Chefs des Generalstabs im Kriege selbstverständlich die ganze Arbeitskraft eines Mannes erfordert. General von Falkenhayn ist damit aus dem Gebiet der Politik in seine rein militärische Sphäre zurückgekehrt, in der er eine der höchsten und sicher die allerberantwortlichste Stellung ein-

nimmt. Seine Tätigkeit als Kriegsminister bleibt in seinem Lebenslauf nur eine Episode, nach seiner Beistellung als Chef des Generalstabs wird ihn die Geschichte beehren.

Nach dem Reichstag, in dem er als Redner bei der Verhandlung der Zabern-Affäre in der bekannten Weise hervortragend mitwirkte, wird Herr von Falkenhayn also kaum zurückkehren. Menschlich wäre es interessant gewesen, feststellen zu können, wie die großen weltgeschichtlichen Ereignisse auf die Anschauungen des ehemaligen Kriegsministers eingewirkt haben, politisch wird aber durch die Trennung für beide Teile manches erleichtert.

Die Ernennung des Generalleutnants Wild von Hohenborn zum Kriegsminister kann als ein Systemwechsel nicht angesprochen werden. Wild von Hohenborn wirkte als Untergebener des Herrn v. Falkenhayn in dessen Sinne, wie sich besonders in der städtigen Angelegenheit des neuen Militärkabinettsgebäudes in der Berliner Viktoriastraße gezeigt hat. Ob aber durch den Krieg ein Systemwechsel eintritt, wird ja durch andre Umstände als durch reine Personalfragen entschieden werden. —

Amerikanische Kriegslieferungen.

Unter der Ueberschrift „Amerikanische Kriegslieferungen“ veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrer Abendausgabe am Donnerstag folgenden offiziellen Protest:

Wie über London bekannt wird, hat in einer Sitzung des Komitees des amerikanischen Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten der Vorsitzende Flood unter Berufung auf eine Denkschrift der deutschen Regierung den Eindruck erweckt, als habe sich Deutschland mit den amerikanischen Lieferungen von Kriegskonterbande an seine Gegner abgefunden. Dies ist ein großes Mißverständnis. Die von Herrn Flood angeführte Denkschrift räumt nur ein, daß nach den geltenden Grundsätzen des Völkerrechts Deutschland gegen Kriegslieferungen neutraler Privatpersonen an seine Feinde keine Handhabe zu einem rechtsförmlichen Einspruch besitzt, so daß, wie es am Schlusse der Denkschrift heißt, die Vereinigten Staaten zur Duldung solcher Lieferungen „an sich befugt“ sind. Selbstverständlich sind aber die Vereinigten Staaten nach völkerrechtlichen Grundsätzen gleichermaßen befugt, den ganzen Konterbandehandel mit allen kriegführenden Ländern durch Erlass eines Waffenausfuhrverbots zu unterdrücken, zumal der international unerlaubte Waffenhandel mit England und Frankreich einen Umfang angenommen hat, der die Neutralität zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes tatsächlich in Frage stellt. Eine solche Maßnahme läge um so näher, als England nicht einmal den international erlaubten Handel Amerikas mit Deutschland zuläßt, vielmehr auch die für die Volkswirtschaft Deutschlands bestimmten Waren in der rücksichtslosesten Weise beschlagnahmt, so daß der ganze Handel Amerikas mit den Kriegführenden auf eine einseitige Begünstigung unserer Gegner hinausläuft. Ferner — und dies wiegt für uns am schwersten — wird die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die Verlängerung des Krieges; sie steht deshalb in Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten, daß sie eine baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen.

Wenn die deutsche Regierung der amerikanischen begreiflich zu machen sucht, daß die Kriegslieferungen an die Gegner Deutschlands die Neutralität verletzen, so ist das durchaus verständlich und notwendig. Wie die Dinge sich aber gestalten haben, scheint es uns überflüssig, daß einige deutsche Zeitungen nun die offiziöse Mitteilung durch Drohungen an die amerikanische Adresse zu übertrumpfen suchen. —

Belgische Anklagen gegen England.

Einer der bedeutendsten Finanzmänner Belgiens, Emil Francaqui, sagt in der „Times“ den Engländern die wahre Empfindung großer belgischer Kreise ins Gesicht:

„Sieben Ahtel der belgischen Bevölkerung“, sagt Francaqui, „befinden sich noch im Mutterland. Umgeben von den kämpfenden Heeren, abgeschnitten von allen Verbindungswegen, unterstehen die Belgier den Bestimmungen des deutschen Generalgouverneurs. Nach den Besetzen der Saenger Konvention braucht eine feindliche Okkupationsarmee nicht für die Ernährung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten zu sorgen. Hilfe konnten wir allein von unseren Freunden erwarten, da wir nicht imstande sind, uns selbst zu ernähren. Und was geschah? Ihr Englander behauptet, uns nicht helfen zu können, denn uns helfen, hieße den Feind unterstützen. Ihr behauptet, den Hafen von Antwerpen blockieren

Sozialistische Friedenskonferenz

In Kopenhagen trat, wie bereits kurz erwähnt, am Sonntag eine Konferenz von Sozialisten aus neutralen Staaten zusammen, die sich über den Krieg und seine Beendigung aussprechen wollten. Die Konferenz tagte hinter verschlossenen Türen. Aus der Schweiz und Italien waren keine Vertreter erschienen. Das Bureau der Konferenz hat einen offiziellen Bericht über den ersten Sitzungstag herausgegeben, dem wir folgendes entnehmen:

Anwesend waren folgende Delegierte: Aus Schweden: die Abgeordneten Branting, Lindquist, Söderberg und Parteisekretär Ström; aus Norwegen: Abgeordneter Nilsson, Redakteur Widnes, der Vorsitzende der Gewerkschaftszentrale, Lian, und deren Sekretär Iversen; aus Holland: die Abgeordneten Troelstra, Mliegen, van Kol und Bürgermeister Wibaut; aus Dänemark: die Abgeordneten Borgbjerg, Sigwald Olsen, Stauning und der Vorsitzende der Gewerkschaftszentrale Madsen.

Der Vorsitzende der dänischen Partei, Stauning, begrüßte die Erschienenen und hielt eine Ansprache. Er sagte: Ungeheuer ernste und betrübliche Verhältnisse haben uns diesmal zusammengeführt. In Dänemark hegt man den lebhaften Wunsch, eine absolut neutrale Haltung gegenüber dem Kriege, der zwischen andern Ländern tobt, einzunehmen, und dieser Wunsch lebt sicher ebenso stark in den andern nordischen Ländern, und er wird selbstverständlich von den Sozialdemokraten in allen neutralen Ländern geteilt. Es soll nicht die Aufgabe der nun zusammentretenden Konferenz sein,

über die kämpfenden Parteien zu urteilen, aber die internationale Sozialdemokratie hat in ihren Beschlüssen, zuletzt im Jahre 1910, den Sozialdemokraten ausgegeben, im Falle des Ausbruchs eines Krieges zur baldigen Beendigung desselben einzugreifen. Aus naheliegenden Gründen kann ein solches Eingreifen nicht von den Sozialdemokraten aus allen Ländern vorbereitet werden, aber die sozialdemokratischen Parteien in Skandinavien haben es als ihre Pflicht betrachtet, zur Stärkung des Volkswillens beizutragen, der einen dauernden Frieden zwischen den Völkern abgeschlossen sehen will;

und über die Möglichkeit einer solchen Wirksamkeit wollen wir nun verhandeln. Indem ich also diese Konferenz eröffne, geschieht es mit der Hoffnung, daß wir im Interesse der Menschheit und der Kultur etwas, wenn auch nicht viel, zu leisten imstande sind, um den jetzigen Zustand abzuhelfen und eine Brüderschaft zwischen den Völkern herbeizuführen.

Zum Vorsitzenden wurde Abg. Sigwald Olsen und zur Abfassung des Protokolls Abg. Redakteur Borgbjerg gewählt. Angenommen wurde, ein Protokoll aufzunehmen, das vorläufig aufbewahrt und nach dem Kriege dem Internationalen sozialistischen Bureau und den diesem angeschlossenen Parteien zugesandt werden soll.

Eine Anzahl Begrüßungs- und anderer Schreiben aus Anlaß der Konferenz waren von verschiedenen Seiten eingelaufen, so von Camille Hunsmans, von den Vorsitzenden der Sozialdemokratie in der Schweiz und Deutschland, von dem englischen Parteiorgan „Labour Leader“, von der französischen Sozialdemokratie u. a. m.

Am Montag vormittag wurden die am Sonntag abgebrochenen Verhandlungen wieder aufgenommen. Der Vorsitzende, Abg. Sigwald Olsen, verlas mehrere eingelaufene Telegramme, u. a. von der sozialdemokratischen Partei Italiens und von dem russischen Organisationskomitee des Auslandes in Zürich. Genosse Stauning legte dann den Entwurf zu einer Resolution vor. Nachdem die Genossen Wibaut, Troelstra und Branting sich über diesen Entwurf geäußert hatten, beschloß man, ihn erst sektionsweise zu beraten. Nachher trat die Konferenz wieder zusammen und setzte die Verhandlungen über den Entwurf fort, bis endlich ein aus vier Delegierten — einer aus jedem Lande — bestehender Ausschuss gewählt wurde, welcher der Resolution die endliche Fassung gab. In der Resolution heißt es:

Die Konferenz betrachtet es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben, den Volkswillen, welcher in allen Ländern den Abschluß des Krieges auf eine solche Weise fordert, daß ein dauernder Frieden gesichert wird, zu sammeln und zu kräftigen. Sie wendet sich deshalb an die sozialdemokratischen Arbeiter, namentlich in den kriegführenden Ländern, und weist

auf die Prinzipien internationaler Solidarität und proletarischen Rechtsbewußtseins hin, welche auf allen internationalen Kongressen festgelegt worden sind.

Die Konferenz erachtet es demnach als die Pflicht aller sozialistischen Parteien, im Sinne eines baldigen Friedens zu wirken und dabei ihre ganze Kraft einzusetzen für das Zustandekommen von Friedensbedingungen, welche nicht den Keim zu neuen Kriegen enthalten, sondern die Grundlage bilden für internationale Brüderlichkeit und für die Demokratisierung der auswärtigen Politik.

Die Konferenz ersucht das Internationale sozialistische Bureau, sobald die Verhältnisse solches erlauben, spätestens beim Anfang der Friedensverhandlungen, die sozialdemokratischen Parteien zur Beratung über gemeinsame Forderungen in bezug auf den Friedensschluß zusammenzubringen. Sie betrachtet dies als eine notwendige Vorbedingung, daß die Friedensbedingungen nicht ohne Mitwirkung der arbeitenden Klasse oder gegen deren Willen festgesetzt werden.

Nach Annahme der Resolution protestierte die Konferenz gegen die Verhaftung von fünf russischen Dumasmitgliedern:

Die sozialdemokratische Konferenz in Kopenhagen erfährt, daß fünf Mitglieder der russischen Duma, welche zusammengetreten sind, um einen Bericht für diese Konferenz auszubereiten, aus diesem Anlaß verhaftet worden sind. Die Konferenz spricht ihre Sympathie aus für diese fünf Genossen und erhebt den schärfsten Protest gegen eine solche Handlungsweise gegenüber den gesetzlichen Vertretern der Arbeiterklasse.

Weiter wurde beschlossen: „Der Sozialdemokratie in den neutralen Ländern wird anheingeegeben, in ihren Parlamenten oder auf eine andre geeignete Weise sich an ihre Regierungen mit dem Ersuchen zu wenden, in Erwägung ziehen zu wollen, wie weit diese, allein oder mehrere in Gemeinschaft, mit Aussicht auf Erfolg den kriegführenden Mächten ihre Vermittlung zur Erzielung eines baldigen und dauernden Friedens anbieten dürfen.“

Nachdem die Vorschläge betreffs Einberufung eines internationalen Kongresses und einer größeren Konferenz dem Internationalen sozialistischen Bureau überwiesen worden waren, wurde die Konferenz mit Schlussworten von Troelstra, Branting, Magnus Riisen und Stauning und mit Hurraufen auf die Internationale geschlossen.

Ein Durchbruchversuch.

„Heftige“ französische Angriffe in der Gegend nördlich von D... wurden unter bedeutenden Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.“

So oder ähnlich lauten die kurzgefaßten Berichte aus dem Großen Hauptquartier. Und draußen im Lande klingen die Bessermacher die Nase: „Es geht nicht vorwärts! Noch immer keine Entscheidung!“

Nicht um diese Leute zu beschämen, sondern um den andern einen kleinen Begriff zu verschaffen, was sich hinter den kurzen Berichten der Heeresleitung verbirgt, will ich einen Durchbruchversuch der Franzosen schildern, schreibt ein Wehrmann der „Pfälzischen Post“.

Schon mehrere Tage tönte verstärkter Kanonendonner zu uns herüber, die wir in einem an einer der großen Etappenstraßen gelegenen Orte seit mehreren Wochen Quartier bezogen haben.

Eigentlich ruhig ist es ja nie. Auch nicht in den Orten, die einige Kilometer hinter der augenblicklichen Gefechtsfront liegen.

Denn es ist eine nicht gerade angenehme Taktik der Franzosen, in die von den Deutschen besetzten Ortschaften hineinzufeueren. Ohne Rücksicht darauf, daß sie ihre eignen Landsleute treffen und deren Hab und Gut zerstören. Wenn nur die deutsche Besatzung heunruhigt wird. Dann scheint ihr Ziel schon erfüllt zu sein. Aber an solche Schießerei gewöhnt man sich bald. Viel Schaden ist den deutschen Truppen dadurch noch nicht zugefügt worden.

Also das war nicht der Grund, weshalb alles in gespannter Aufmerksamkeit den fortwährenden Detonationen lauschte.

Endlose Munitionskolonnen durchfahren im Trabe den Ort in der Richtung, woher der Kanonendonner erscholl. Truppenverstärkungen marschierten vorbei. Und dazwischen rasten in fast ununterbrochener Folge Last- und Personenautos. Darüber zogen Flieger ihre Bahn. Dem Kundigen war es klar: Da ist wieder etwas im Gange. Nur über das „Was?“ waren wir noch im Unklaren.

Doch bald sollten wir Klarheit erlangen.

„Alarmbereitschaft!“

„Erhöhte Alarmbereitschaft!“

So lauteten kurz hintereinander die Befehle.

In fliegender Hast werden die Habeligkeiten verpackt. Das ist nicht für jeden leicht. Denn schon sind Weihnachtsliederbesagen eingetroffen, die nicht zurückbleiben sollen. Schnell sind die Pferde bepackt und geschirrt. „Hörtig zum Ausrücken!“ „Ausrücken, anspannen!“

Während der Vorbereitungen hallen fortwährend Kanonenschüsse zu uns herüber. Sie überdönen das Geräusch der vorbeiziehenden Kolonnen. Jetzt vernimmt man deutlich das Knattern der Maschinengewehre und Infanteriefeuer.

Jetzt vernimmt man deutlich das Knattern der Maschinengewehre und Infanteriefeuer.

Leuchtraketen erhellen

vor uns die abendliche Landschaft, als wir uns in Bewegung setzen. Der Kampf ist bereits in vollem Gange. Mit ungeheurer Helligkeit scheint er zu toben: Taghell beleuchten den regen-schwangeren Himmel aufzudende Geschüßblitze, denen dröhnender Donner folgt.

Das zirka 10 Kilometer entfernte B. ist vorläufig unser Marschziel. Im Trabe geht's dahin. Das Dorf ist schon vollgepfropft mit Verstärkungstruppen, als wir eintreffen.

Wir beziehen Notquartier. Bald haben wir einen, wenn auch engen Unterschlupf für unsre Pferde gefunden. Auch für uns findet sich ein Plätzchen neben den Pferden, nachdem wir das dort liegende Gerümpel an die frische Luft befördert haben. Auf Bequemlichkeit kann man da natürlich keinen Anspruch erheben. Wozu auch? Ist doch ständige Alarmbereitschaft befohlen. Da darf kein Pferd abgefaßt, kein Stiefel ausgezogen werden. Jeden Augenblick muß man des Befehls zum Vorrücken an die Feuerstellung gewärtig sein. Denn heftig tobt der Kampf unweit von uns. Kanonendonner von noch kaum gehörter Helligkeit läßt die Mauern, Türen und Fenster unserer Unterkunft erzittern. Vor ihm erzittern auch die alte und

die junge Frau des Hauses.

Nast jede Detonation begleitet sie mit einem angstvollen „Mon Dieu!“ (Mein Gott!). Schrecklich ist ihre Angst anzusehen. Als unsre Verhüllungsbemühungen, unsre zur Schau getragene Ruhe nützen nichts. Heftiges Schluchzen erschüttert den Körper der jungen Frau, deren Mann ebenfalls im Felde steht. Vielleicht uns gegenüber. Oder ist er schon gefallen? Wer weiß es?

Im richtigen Nuhe war natürlich diese Nacht nicht zu denken. Unruhig wälzen wir uns im Stall auf dem Bunde Stroh, das uns als Lager diente. Draußen hielt die ganze Nacht das Geschüß- und Gewehrfeuer an. Es war, als ob die Hölle losgelassen wäre.

Und auch den ganzen nächsten Tag, einen Sonntag, tobte die Schlacht. Mit gewaltigen Kräften versuchten die Franzosen auf einem großen Teile der Front

unsre Linien zu durchbrechen.

Aber tapfer hielten die im Feuer stehenden Deutschen stand. So tapfer, daß wir, die als Reserve in Bereitschaft standen, nicht einmal in Aktion zu treten brauchten.

Aber an uns vorüber zogen die Silber, die man unmittelbar hinter der Gefechtsfront zu sehen bekommt. Da traben

endlich lange Munitionskolonnen

mit über und über schmutzbedeckten Pferden und Deuten vorbei. In höchster Eile liefern sie die vorn durch die heftige Schießerei knapp gewordene Munition ab. Jetzt scheint der Vorgang vom Feinde bemerkt worden zu sein. Surrend sauft eine Granate durch die Luft und explodiert mit lautem Knack, ungefähr 300 Meter vom letzten Wagen seitwärts. Eine zweite folgt. Doch ehe sich die Gegner eingeschossen haben, ist die Munition abgeliefert und zurüd geht es im Galopp, bis man in Sicherheit ist.

Und nun kommen auch die

Sanitätswagen beladen zurück.

Sie bringen die ersten Opfer des Kampfes in das im Orte errichtete Lazarett. Nur Schwerwundene, darunter zwei Franzosen. Einer von diesem erzählt dem Samariter, der perfekt Französisch spricht, vom tobenden Kampfe. Wie sie dreimal den Sturm versuchten, nicht achtend der ungezählten Opfer, die er kostete. Und wie sie dann beim viertenmal nicht mehr die Wälle zu überklettern vermochten, die ihre toten und verwundeten Kameraden vor ihnen bildeten. Hingemäht von den deutschen Maschinengewehren lagen sie, wie die Galme des Kornfeldes, durch das die scharfe Sense des Schnittrades fuhr. Darüber piffen und plakten die Granaten. Ein Sprengstück davon hatte ihn getroffen und ihm den Fuß zertrümmert.

Nun liegt er da, erschöpft, abgemattet. Doch keine Klage entringt sich seinem Munde. Ein Held — auch wenn er ein Franzose ist!

Nach zweitägigem, erbittertem Ringen war der Angriff abgewiesen „unter bedeutenden Verlusten des Feindes“, wie es im offiziellen Bericht heißt.

Die Verstärkungstruppen konnten wieder abmarschieren. Auch wir. Bis wir wieder gebraucht werden, um einem neuen gegnerischen Vorstoß zu begegnen.

Als wir in stockdunkler Nacht, unter dem allmählich verstummenden Grollen der Geschüße wieder unserm alten Quartier zusteuerten, weilten aller Gedanken bei dem eben Durchlebten. Wir hatten wieder einmal einen gründlichen Einblick getan in das Gewoge des erbitterten Kampfes, der nunmehr fünf Monate tobt, und der, trotzdem „nichts geschieht“ nach der Ansicht mancher Leute, doch ungeheure Anforderungen an Körper und Geist der Kämpfenden stellt.

Mögen die Opfer von unserm Volke nicht umsonst gebracht sein! —

Was der Krieg bringt.

Der Fernsprecher im Kriege.

Ein Infanterieoffizier schildert in der „Alltäglichen Volkszeitung“ die Bedeutung und Verwendung des Fernsprechers im Krieg in anschaulicher Weise:

„Was wären wir hier im Felde ohne den Fernsprecher? Der Fernsprecher — als Mensch gedacht — sei er Kanonier oder Infanterist, ist kein gewöhnlicher Sterblicher. Er rührt sich bei besonderer Intelligenz, Gewandtheit, rascher Auffassungsgabe, nicht zuletzt persönlichen Mutes. Nun gar die Korpsfernsprecher! Besonders ausgebildete Leute, die auch auf dem technischen Gebiet des Telephonwesens beschlagen sind; oftmals Mechaniker, Elektrotechniker, frühere Telephonisten in Geschäften usw.“

Der Artilleriefernsprecher fährt auf einem sogenannten Beobachtungswagen, der das Fernsprengerät trägt. Ein solcher Wagen der schweren Artillerie faßt einen Fernsprecher, Unteroffizier und vier Fernsprecher. Er wird, sobald die Stellung erkundet ist, vorgezogen, und sofort laden die Leute das Gerät ab, nämlich die Fernsprecherkasten und Kabelstrangen mit je 1000 Meter Draht. Sofort wird die Verbindung von der Beobachtungsstelle zur Feuerstellung hergestellt, indem ein Mann mit der Kabeltrage

auf dem Rücken den Draht

einfach abrollen läßt, den ein anderer zweckmäßig verlegt, indem er Straßen möglichst durch Hochlegung des Kabels überquert und aufpaßt, daß keine Ableitung durch Berührung mit metallenen Gegenständen vorkommt. Ist ein Beobachter, meist ein Offizier, weit nach vorn vorgeschoben, dann legen die Fernsprecher rasch zu ihm von der Batteriebeobachtungsstelle eine Leitung vor. Dann kommt der Fernsprecher oftmals in feindliches Feuer, und ohne sich wehren zu können, muß er unbekümmert seinen Draht weiterspannen bis in die vorbereitete Schützenlinie. So trägt er sein Teil dazu bei, daß die unterlagte Infanterie von ihrem großen Bruder Artillerie richtig unterstützt werden kann.

Im Positionskrieg, wie er sich jetzt auf der ganzen Front entwickelt hat, spielt der Fernsprecher eine besonders wichtige Rolle.

Die Befehlsstelle eines Artilleriekommandeurs ist eine Zentrale von einem Duzend und noch mehr Drähten, die durch tiefen Wald spannen, über Schluchten, Bäche und Berge in seine Gröhle münden. Von hier aus beherrscht er mit seinen Verbindungen seine Batterien, leitet das Feuer, verständigt sich mit der Infanterie, mit der Fliegerstation, bespricht alle Maßnahmen mit den Generalen ohne einen Fuß vor den andern setzen zu brauchen. Das Anschließsystem der einzelnen Leitungen ist Geheimnis des Fernsprechers. Er weiß genau, welche Station er anrufen muß, um irgendeinen gewünschten Anruf zu bekommen. Er unterhält sich großartig mit Generalen und schmeißt seinen Kollegen auf einer andern Station an, wenn dieser nicht aufpaßt. Kurz, er ist Herr der Situation. . . .

Sitzt er aber in einer beschossenen Batterie, oder im nassen Schützengraben, in welchen die schweren Granaten hineinsplatern,

dann ist er auch ein Held.

Getreu liegt er da, Mund und Ohr abwechselnd am Rasen. Der Beobachter, ein Artillerie-Offizier, schaut angestrengt durchs Glas auf den 100 Meter vorliegenden feindlichen Schützengraben. Er flüstert dem Fernsprecher seine Beobachtungen zu, der sie korrekt ohne Fehler weitergibt. Der Offizier hat vor sich einen Minenwerfer entbedt. Der Fernsprecher gibt es weiter. Er soll beschossen werden. Der Fernsprecher gibt genau nach Angabe seines Offiziers die Stelle des Werfers auf der Karte durch. Vorsichtig muß von jenem herangeschossen werden, damit bei der möglichen Streuung der Geschosse und Nähe des Zieles nicht der eigne Schützengraben getroffen wird. Der Fernsprecher gibt jetzt alle Kommandos und Beobachtungen durch.

„Jehn Weiter zu kurz, Seite gut.“ — „Nicht weiter abbrechen, fünf Meter links.“ — „Es geht es weiter.“ Inzwischen aber pfeifen die Infanteriekugeln haarförmig über seinem Kopfe, Schrapnelle trepieren mit ohrenzerstörendem Knall über ihm, von weitem kündigt sich ein schwerer Krummer durch majestätisches Knutschen an und — bumm, fällt er neben den Fernsprecher in den Graben. Der Rasen ist zerissen und darüber liegt in seinem Blute der Fernsprecher, den Mund noch im Lobe zu einer Meldung geöffnet.

Zu solcher Standhaftigkeit braucht es besondere Eigenschaften. Der Infanterist im Graben schießt und wehrt sich. Der Fernsprecher aber liegt

wehlos im Regen der Geschosse,

um durch den elektrischen Strom die Verbindung von Beobachter und Batterie zu vermitteln.

Öftmals ruft er vergebens in den Apparat — keine Antwort. Er sieht seinen Rasen nach, die Erdleitung, den Anschlußspieß — alles in Ordnung. Gewiß ist wieder der Draht zerbrochen. Die Infanterie aber braucht Hilfe, die Verbindung muß wiederhergestellt werden. Ueber dem Graben singen die Kugeln. Aber heraus! Dem Draht nachgelaufen! Rings herum es in allen Sonanten, aber das kümmerliche den Lippen nicht. Ge spannt verfährt nur immer sein Auge den metallenen Fäden, immer weiter. Da — ein tiefer Trichter einer Granate, mitten darin abgeschossen der Draht! Schnell die beiden Enden wieder gepflicht, mag es noch so sehr ungeschicklich. Und zurück durch den Kugelnregen in den Graben! Ob jetzt Antwort kommt? Gott sei Dank, der am andern Ende antwortet und das unterbrochene Schießen geht weiter.

Nicht immer ist der Fehler so leicht zu beheben. . . . Meterweit geht oft die Leitung hin und her, und viel Mühe ist nötig, die Bruchstellen an Bäumen oder Ableitungsstellen zu finden.

Aber der Fernsprecher weiß, wie wichtig sein Amt ist. Daß er gleichsam das Blut und das Rückgrat des schwerfälligen Heereskörpers bildet, und demgemäß erfüllt er sein verantwortliches Geschäft in allen Lagen, getreu bis in den Tod. —

Es gilt unser Leben.

Dem Feldpostbrief eines Brandenburgers entnehmen wir folgende anschauliche Schilderung einiger Gefechtslebnisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz:

„Wie werde ich die Nacht vom 27. zum 28. Dezember verleben; wie die Ereignisse lagen wir gepöbelt unterm Jelt und der Wind brachte wahre Sturzeen rein, rühren konnte man sich nicht, und so standen wir lieber auf und ließen uns mit Zähneklappern im Freien ordentlich durchwässern, bis es Mitternacht auf diesen müstigen, graubloßen, fürchterlichen wustlichen Wegen weiter ging. Das war ein Fluchen, Stöhnen, Schimpfen. Hin und wieder härgte einer und kam knapp hoch. Im Dunkeln alle Augenblicke über Graben kitzeln, erhöhte unsere Qualen, wir gluckten wahren Desesperationen, von oben bis unten ein Schlamme. Zu guter Letzt geht's vormittags Zunder von den Hüften, den kalten Tag lag ich

vorn in Schützenlinie unter starkem Feuer. Spät nachmittags ging's

unter fürchterlichem Granatregen durch einen Wald zurück, der Russe war zu stark, Verluste hatten wir wenig.

Mein Schreckenstag ist der 5. November. Eine kleine Episode möchte ich Euch mal schildern. Die Russen hatten die 7. Kompanie vom 8. . . . Reserveregiment aus einem Schützengraben geworfen, abends gegen 8 Uhr erhielten wir Befehl, den Graben wieder zu erobern. Das war also bei 8. . . . Wir, die 5. Kompanie, schlichen uns durch Taleinschnitte bis zum Fuße der Anhöhe, auf welcher der Graben lag. Unser Feldwebel zog blank und sagte: „Kinder, nun mit Gott!“ Im Schritt ging's den Berg hinauf, wir waren den Russen wohl knapp sichtbar,

so kam die Hölle runter.

War das ein Knallen, Peitschen, Singen und Säusen der Kugeln, dazu das Rattern der Maschinengewehre. Hundert Meter ungefähr ging's vorwärts, dann legten wir uns. Wir schmeigten uns so fest in die Aderkurchen, als ob wir mit dem Erdboden verwachsen wären, die Kugeln sausten haarförmig über uns hinweg. Aber so manch eine hat doch getroffen, ich höre deutlich das Schreien der Betroffenen, trotzdem meine Ohren singen vom Knallen der Gewehre, denn wir schießen was wir können, es gilt unser Leben.

Es geht wieder auf, und so stürzen wir 50 Meter nach vorn, legen uns nieder, schnell den Spaten raus und wühlen uns in den oben schon hart gefrorenen Boden so schnell als möglich ein.

Der zweite Mann links von mir rächt plötzlich leise, dreht sich um, den Spaten krampfhaft festhaltend, er wird nie wieder graben.

Halb links etwas vor mir schlägt eine Kugel auf einen Stein, daß das Feuer spritzt und bringt einem Kameraden eine fürchterliche Wunde. Unsere vortreffliche Artillerie unterstützt uns, die Granaten prasseln sicher treffend in den Graben, als sie schweigt, kommt die 8. Kompanie vom Jäger-Bataillon . . . zu unserer Unterstützung, und jetzt geht's mit Hurra zum Sturm. Um 1/2 12 Uhr nachts ist der Graben in unserm Besitz. Ich freute mich, als ich nach bestandnem Kampfe meinem besten Freunde Christian . . . die Hand wieder drücken konnte, aber am 7. November, wieder abends, verlor ich den armen Kerl, er fiel mit noch zwei Kameraden auf einmal. . . .

* * *

Warten lernen!

Den Ungebuldigen und Unzufriedenen unter unserm Kriegspublikum, deren hochgepannte Erwartung sich an den bisherigen Erfolgen nicht genügen lassen will, widmet Fritz von Ostini in der „Jugend“ folgendes beherzigenswerte Mahnpoem:

Warten lernen!

Stehen ein paar an der Straßenecke,
Besen den amtlichen Kriegsbericht,
Und ein dicker Philister spricht:
„Es geht halt verteuert langsam vom Fiedel
Schützengraben um Schützengraben
Nimmt man ja freilich da und dort
Führt ein paar hundert Gefangene fort —
Aber wir müßten Erfolge haben,
Daß das Ausland erkennt mit Zittern:
Deutschland ist nimmermehr zu erschüttern —
Daran geht's! Hat die Führung schuld?
Jedenfalls fordern sie viel Gebuld!“

Führt einer drein in hellem Grimme,
Ein junger Soldat im grauen Rod,
Der mühsam humpelt an seinem Stod
Und dem vor Ärger bricht schier die Stimme:

„Geht's euch zu langsam da herinnen?
Ihr spürt halt zu wenig von Krieg und Not.
Sollten zum Frühstück und Abendrot
Täglich auch wohl eine Schlacht gewinnen,
Daß euch's am Strammstisch besser schmeckt?
Wenn ihr die Köpfe zusammensteckt,
Kannegiehernd von Sieg und von Beute,
Möchtet ihr prahlen: „Ja, wir sind halt Leute!
Kreuzdonnerwetter! Wir lassen nicht locker!“
Wüßtet ihr nur, ihr Ofenhader,
Mit wie viel Opfern und Mühen und Qualen
Wir die „Kleinigkeiten“ bezählen,
Die ihr da lest mit faurem Gesicht.
Maulend und m' . . . und ja nicht!
Sollten am Tagbreit heißt's bis zu den Knöcheln
Schreiten im Blute und Todesröcheln,
Macht eine böse Russt dabei,
Nicht immer jubelnder Durrauschrei!
Hungern und Dursten heißt's auch mitunter —
Nachts halten uns die Granaten munter —
Wenn wir, in feuchtesten Löcher vergraben,
Mal eine Stunde zu rasen haben!
Jede Minute gebiert unsrer Schor
Andre Leiden und andre Gefahr,
Jede Minute rinnt rotes Blut —
Aber mit eisernem Heldenmut
Garren sie aus im deutschen Heere,
Wissen kaum selbst ihrer Opfer Schwere,
Wählen sich weiter, Schritt für Schritt!
Ständlich gefast auf der Sense Schnitt!
Warten in solchen Tagen und Nächten —
Perst euch's, ist härter als Stürmen und Fichten —
Just das gewaltigste Heldenium —
Erziet da wenig vom schallenden Ruhm!
Oft war uns lieber das tollkühnste Wagen —
Räufen aber das Warten ertragen . . .
Tragt es nur auch, da ihr nicht verzieht,
Daß die Sache „so langsam“ geht,
Daß sie nicht Laufende kostbarer Leben —
Perst euch's, ein Held ist dort jeder Mann! —
Auglos dem Speißer zum Opfer geben,
Der auf das Ende nicht warten kann!“

Spricht's und humpelt so weiter . . . Verdrößen,
Sticht man den Duden, mit Rot übergoßen,
Sacht um die Ecke nach Hause schlürzen,
Stammern: Man wird doch noch leben dürfen! —

Verlustliste Nr. 131.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Stendal, Burg, Magdeburg, Wehrm. Otto Heintz (3. Komp.), gefl. infolge Krankheit Scuchenlagarett Kutno 4. 1. 15, beerdigt daselbst.

Berichtigung früherer Angaben.
Lt. d. Ref. Herm. Bortfeldt (1. Komp.), Magdeburg, bisher verm., gefl. an seinen Wunden Kölniger Kriegslaz. 4. Brüffel 5. 11. 14. Gef.-Ref. Mich. Ehrenbrecht (5. Komp.), Güssen, bisher verm., gefl. an seinen Wunden Kriegslaz. 4. Brüffel 15. 11. 14. Ref. Karl Täge (5. Komp.), Benglow, bisher verm., verw. Ref. Paul Gähde (6. Komp.), Magdeburg, bisher verm., verw. Ref. Karl Ballestein (7. Komp.), Kade, nicht gefl., sondern verw. Gef. Fehlag, Brüffel-Staden. Oberltn. Erv. v. Blumenthal (12. Komp.), Düsseldorf, bisher verm., gefl. an seinen Wunden Kriegslazarett Brüffel 6. 9. 14. Wehrm. Karl Gerlorj (12. Komp.), Dreileben, bisher verm., Ref.-Laz. Marienstift Magdeburg.

Infanterie-Regiment Nr. 66, Magdeburg.

4. Kompanie: Musk. Karl Steincke 2, Unseburg, gefallen 6. 1. 15. Gefr. Hermann Bauernmeijer, Bennedebed, leichw. 6. 1. 15. Musk. August Wegner, Reinsiedt, schwerv. 8. 1. 15.

1. Pionier-Bataillon Nr. 4, Magdeburg.

Berichtigung: Pion. Herbert Wispel (3. Feld-Komp.), Klein Wangleben, bisher schwerv., ist gefl.

Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, Berlin, Berichtigung: Oberltn. Sieker v. Heydekampf (Maschinengew.-Komp.), Magdeburg, bisher schwerv., ist gefl.

Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, Berlin, Berichtigung: Wehrm. Friedrich Krebs (1. Komp.), Gasserode, nicht gefl., sondern verm.

Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, Berlin, Berichtigung: Ref. Hans Banse (2. Komp.), Magdeburg, bisher verm., ist verm.; Ref. Fritz Besje (4. Komp.), Neuhaldensleben, bisher verm., 3. Tr. zur.; Ref. Adolf Faustmann (10. Komp.), Schönebed, bisher verm., 3. Tr. zur.; Ref. Walter Martin (10. Komp.), Oschersleben, bisher verm., 3. Tr. zur.

5. Garde-Regiment, Spandau. 10. Kompanie: Ref. Heintz, Brett, Aken, leichw. 11. Kompanie: Uffz. Otto Nieger, Wallwitz, gefallen.

Garde-Reserve-Jäger-Bataillon, Potsdam, Berichtigung: Jäger Ludwig Soeber (1. Komp.), Hsenburg, bisher schwerv., ist gestorben.

Lehr-Infanterie-Regiment, Berlin, Berichtigung: Jüf. Karl Paul (11. Komp.), Magdeburg, bisher verm., ist verm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 1, Königsberg i. Pr. 11. Kompanie: Wehrm. August Gilert, Wasserleben, leichw.

Jüflier-Regiment Nr. 34, Stettin, Berichtigung: Jüf. Friedrich Krad (2. Komp.), Stahfurt, bisher verm., 3. Tr. zur. Infanterie-Regiment Nr. 72, Torgau. 2. Kompanie: Ref. Hermann Schulz, Schwanebed, leichw. 11. Kompanie: Wizefeldw. Wilhelm Rein, Genthin, gefl.

Jüflier-Regiment Nr. 80, Wiesbaden. 2. Kompanie: Wizefeldwebel Herm. Anneck, Börnecke, schwerv.

Infanterie-Regiment Nr. 83, Kassel. 12. Kompanie: Ref. Alfred Wichele, Halberstadt, verm.

Infanterie-Regiment Nr. 85, Mendaburg. 5. Kompanie: Gefr. d. Ref. Georg Kloss, Kl.-Wangleben, leichw.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz. 12. Kompanie: Wehrm. Hermann Göpfel, Rätzen, gefl.

Jüflier-Regiment Nr. 90, Rostock. 11. Kompanie: Gefr. Heinrich Krupski, Hohenborn, verm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 93, Berlin. 6. Kompanie: Gren. Paul Wade, Werben, gefl.

Infanterie-Regiment Nr. 144, Reg. Berichtigung: Ref. Wilhelm Wlazlowitz (7. Komp.), Bismark, bisher verm., ist gefl.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 219, Dortmund. 9. Kompanie: Wehrm. Danlemer, Magdeburg, gefl. 10. Kompanie: Musk. Otto Gölke, Halberstadt, schwerv. 11. Kompanie: Wehrm. Heinrich Stüch, Neuhaldensleben, leichw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 229, Breslau. 9. Kompanie: Musk. Hermann Grabenhof, Halberstadt, schwerv. 10. Kompanie: Ref. Felix Dettler, Magdeburg, gefl. 11. Kompanie: Freiw. Karl Weilling, Osterwick, verm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 232, Dessau, Berichtigungen: Ref. Wilhelm Engel (3. Komp.), Gr.-Salze, bisher verm., ist verm.; Ref. Friedrich Gehride, Biere, bisher verm., ist verm.; Ref. Otto Kriel, Oschersleben, bisher verm., ist verm.; Ref. Wilhelm Art (4. Komp.), Stahfurt, bisher verm., ist verm.; Ref. Kurt Gröbe, Oschersleben, bisher verm., ist verm.; Ref. Hermann Hunstod, Oschersleben, bisher verm., ist verm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 233, Gotha, Berichtigung: Musk. Otto Karthäuser (3. Komp.), Groß-Ottersleben, bisher verm., ist verm.

Infanterie-Regiment Nr. 1 der Brigade Donst. 7. Kompanie: Wehrm. Karl Schmalz, Auerbed, verm.

Ueberplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 6 des 4. Armeekorps, Altenburg. 1. Kompanie: Gefr. Karl Kabis, Magdeburg, verm.; Gefr. Wilhelm Schwarze, Magdeburg, verm.; Wehrm. Martin Döner, Wulfersiedt, verm.; Wehrm. Willi Schulze, N.-Vudau, verm.; Wehrm. Hermann Teuertauf, N.-Neustadt, verm.; Wehrm. Friedrich Schrenberg, Lartum, verm.; Gefr. Hermann Duschstein, Ummendorf, gefl.; Wehrm. Richard Lüders, Magdeburg, verm.; Gefr. Otto Regenhardt, Ummendorf, verm.; Wehrm. Wilhelm Tuch, Vudau, verm.; Wehrm. Heinrich Zblau, Schönebed, verm.; Wehrm. Gustav Kunkel, Gommern, verm.; Gefr. Paul Wiede, Quedlinburg, verm.; Wehrm. Hermann Stein, Badebusch, verm.; Wehrm. Friedrich Haber, Weesendorf, verm.; Wdtm. Ernst Wiebeck, Magdeburg, verm.; Wdtm. Wilhelm Krosch, Stemmern, verm.; Wdtm. Gustav Wiewend, Wadersleben, verm.; Wdtm. Hermann Niehoff, Wernigerode, verm.; Wdtm. Karl Lietzel, Magdeburg, verm.; Wdtm. Albert Schäfer, Schwanebed, verm.; Wdtm. Wilhelm Muneier, Nörschenrode, verm.; Wdtm. August Kollwitz, Wagerow, verm. 2. Kompanie: Wehrm. Walter Spita, Magdeburg, verm.; Wdtm. Hans Weinert, N.-Lubenburg, verm. 3. Kompanie: Wehrm. Richard Rehrie, Schlanstedt, verm.; Wehrm. Gustav Webersdorf, Wolmiräben, verm.; Wehrm. Gotthold Laach, Magdeburg, verm.; Feldw. Karl Hohmann, Dörfur, gefl.

Brigade-Infanterie-Bataillon Nr. 81, Lübeck, Berichtigung: Ref. Paul Thrane (3. Komp.), bisher verm., ist gefl.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 20, Wiedeburg, Berichtigung: Gefr. Max Gürsch (3. Komp.), Magdeburg, bish. verm., ist gefl.

Dragoner-Regiment Nr. 17, Ludwigslust. 2. Eskadron: Drag. Otto Neijener, Bismark, schwerv.

Fußaren-Regiment Nr. 12, Torgau. 5. Eskadron: Gust Heinrich Meier, Camersleben, gefangen.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 43, Kolberg. 1. Batterie: Kan. Friedrich Lehmann, Bönnsiedt, gefl.

Sächsisch-Verlustliste.

6. Infanterie-Regiment Nr. 105. 9. Kompanie: Soldat Gustav Müller 2, Oschersleben, schwerv.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 133. 1. Kompanie: Wehrm. Max Brandt, Magdeburg-Budau, leichw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 241. 6. Kompanie: Berichtigung: Sold. Walter Fischer 3, Quedlinburg, bisher gefl., verwundet.



Petzons Winter-Schuh-Occasionen!

4430

ALLIGER VERKAUF

Winter-Schuhwaren

teilweise bis zu 33 1/3 % Preisermäßigung!

A.L.M.



Kind.-imit. Kamelhaarschuhe 48, Filzsohle 31-35 58 24-30 40

Kinder-imit. Kamelhaar-Hauschuhe, Filz- und Klettsohle 31-35 78 27-30 68 25 und 26 30

Kinder-imit. Kamelhaar- u. Filz-Schnallentiefel, Filz, Klett- und Ledersohle 31-35 1,35 98 27-30 1,10 23-26 98

Kinder-Gummischuhe, deutsches Fabrikat, nur soweit Größen vorhanden 31-35 1,48 27-30 1,18 23-26 98

Kinder-Winterschuhe u. -Schnallentiefel in echt Kamelhaar und Filz, 10, 20 und 33 1/3 Prozent Rabatt!

Damen-Kord-Hauschuhe, Spaltleder- 68, Filzsohle

Damen-imit. Kamelhaarschuhe, Spaltleder, Einol- und Filzsohle 1,18 98 und 78

Damen-Filz-Hauschuhe, Filz, Spalt- u. Leder- u. auch 98, Absatz 2,25 1,85 1,35

Damen-imit. Kamelhaar- und Filz-Schnallentiefel, Leder, auch Filzsohle 1,98

Damen-Halbschuhe, Einzelpaar, die Leder- u. schwarz, braun 1,90 Paar 5,90 4,80 3,90 2,90 1,90

Damen-Schnür- u. -Knopftiefel, Einzelpaar, schwarz, braun 3,90 6,90 5,90 4,90 3,90 Eleg. Damen-Tiefel, in mod. Ausf. 12,50 10,00 8,90 7,90 5,90

Herrn-Kord-Hauschuhe, Leder- u. Filzsohle Paar 88

Herrn-imit. Kamelhaar-Stoffhausschuhe, Leder- u. Filz- und Leder- u. Filzsohle 98, 1,08

Herrn-Gummischuhe, deutsches Fabrikat - Qualität 1 statt 4,95 2,35 Qualität 2 statt 2,50 1,35

Herrn-Schnallentiefel, diverse Lederarten - Einzelpaar Sortiment A 12,50 j. d. m. 9,25 Sortiment B 11,50 j. d. m. 7,55 Sortiment C 8,75 j. d. m. 6,35

Elegante Herren-Tiefel, Feine Ausführung, neue moderne Formen 12,50 10,50 8,90 7,90

Hauptgeschäft Magdeburg 17 Alter Markt 17 Kein Laden! 1 Treppe hoch!

Filiale Sudenburg 121c Halberstädter Straße 121c Ecke der Westendstraße.

CLOU

Vorzeiger zahlt werktäglich 25 Pf.

Zu diesem großen Kriegsprogramm haben 1607 bis 7 Uhr Schüler Zutritt.

Ich hat einen Kameraden 4 Akte. 4 Akte.

Die kultivierte Rothaut!

Im Schlachtenlärm 3 Akte. 3 Akte. 3 Akte.

Neuste Kriegswochenschau.

Colosseum

2 Sensationen 2

Der rote Traum spannenbes Detektivdrama in 3 Akten.

Monopolfilm.

Liebe macht blind ein Lebensroman in 6 Akten.

Hauptrolle Ida Nielsen.

Die Königin ohne Krone und das Uebrige.

Tücht. Dreher u. Schlosser

Lehrt insbesondere auch für Reparaturen, gesucht 3. Eintritt zwischen 1. und 10. Februar 1915. Reise- und Umzugskosten werden vergütet.

Luftfahrzeug-Ges. m.b.H. Bitterfeld.

Züchtige Dreher

für Seereslieferung gesucht. Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei Aktiengesellschaft zu Magdeburg 4698 Halberstädter Straße Nr. 106.

Zimmerleute

gesucht Paul Schuster. 2983

Kammer-Lichtspiele

Heute Freitag: 4466 Ein neues Schlager-Programm! Die Fürstin von Montecabello ein dramatisches Lebensbild in 4 Akten.

In der Hauptrolle die berühmte italienische Tragödin Signa Francesca Bertini. Ein Monopolfilm, für welchen wir das alleinige Erstaufführungsrecht haben.

Ein Unteroffizier und 2 Mann eine dröhlige Militärkomödie in 2 Akten. In der Hauptrolle Anna Müller-Linke. Monopolfilm! Alleiniges Erstaufführungsrecht.

Der Franktireurkrieg Erzählungen nach den hinterlassenen Aufzeichnungen eines Kriegsveteranen von 1870/71. In der Hauptrolle der königliche Hofchauspieler Karl Clwing, Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1914. Monopolfilm! Monopolfilm!

Eiko-Woche

die schnellste Kriegsberichterstattung, u. a.: Se. Majestät der Kaiser auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Anfang 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Empfehle zum Sonnabend: la. geschlachtetes Pferdefleisch

Schmorbraten, Saucenfleisch, Jungen-Steak, warme Knoblauchwurst, warme Kräfte, Bratwurst, Schlackwurst, Schinkenwurst, Schinken. Gleichzeitig bringe mein Speise-Restaurant in empfehlende Erinnerung. Anstich von ff. Bockbier.

Rustenbecks Nachfolger, Gustav Bollmann.

Einstemmer oder Einfasserin

auf Sattlermaschine für Tornister sofort gesucht bei gutem Akkordlohn L. St. Kollmann Nachf. 2991 Breitweg 116, Hof 3 Tr.

In unserer Stahlform-Gießerei finden Former dauernde Beschäftigung bei gutem Verdienst. Eisenhütten- u. Emailtwerk Neusalza a. O., Niederschlesien

Maschinenstopferinnen Maschinennäherinnen u. Säcksortiererinnen werden gesucht St.-Michael-Str. 20a.

Betten, 8 Stühle, 1 bunfl. Sofa, 1 Tisch, 1 Bettstelle kaufen Sie billig bei Mar Hande Kroatentor Nr. 18.

Frauen z. Stuhlflechten sofort gesucht Bellguth, Alter Markt 25.

Burg Fritz Voigts Gasthof Burg

4711 Sonnabend und folgende Tage ff. Kristallbock der Bodensteiner Brauerei. Freundlichst ladet ein Hermann Reuß.

Bereinigte Lichtspiele Burg

Palast-Theater | Rolandlichtspiele (Sonntags und sämtliche Wochentage) (Nur Sonntags) Morgen der große Kolossalplan! Nr. 1 bis 8. Der Flug fürs Vaterland oder im Aeroplan zur Westgrenze.

Riesenmonopol in 3 Akten der Bereinigten Lichtspiele mit dem tollkühnen Schauspieler Ernst Müdler in der Hauptrolle. Ganz hervorragende Aufnahmen des unter sich liegenden Geländes bietet dieser Film. Ein etwas noch nie Dagewesenes im Film. Eine Aufnahme im Kreisflug, wobei sich die Erde im Kreise dreht, aus einer Höhe von mehreren tausend Metern herab. - Dieses sensationelle Drama aus den ersten Tagen des Kriegsausbruchs ist von der gesamten führenden Großstadtpresse g l a n z e n d beprochen worden. 4488 Nr. 4. Kriegsberichte aus dem Westen, hochaktuell Nr. 5. In Feindesland. Monopolfilm der Bereinigten Lichtspiele in 3 Akten. Nordischer Kumpfilm Nr. 8. Kriegsberichte aus dem Osten, hochaktuell. Zu diesem Programm habe ich keine Gelbapfer geschaut, um etwas ganz Erstklassiges zusammenzustellen; außerdem bringe ich von jetzt an wöchentlich zwei Kriegsberichte und bitte um recht zahlreichem Besuch. Ergebenst Die Zeitung. Otto Wohlhart. Versuchsweise. Von jetzt an im Palast-Theater jeden Tag wieder Vorstellung. Mittwoch neues Programm. U. a. Genni Porten in dem großen Gesellschaftsdrama Die große Sänderin und der neue Star der Kinobühne Hedda Bernon in Die Perle.

Der beste u. billigste Betrag für unser Kriegsbrot ist meine Frischobst-Marmelade 35 Pf. Aprikosen 45 Pf. Das sind Einführungspreise 8021 und gelten nur Sonnabend, Sonntag.

Es empfiehlt sich Vorrat zu kaufen, da es Dauerware ist. Wohlfrisch eingetroffen. 5% Rabatmarken 5% Richard Lehmann Magdeburg-Wilhelmsstadt 47 Obenrieder Straße 47 Kolonialwaren, Delikatessen.

Stadttheater

Sonnabend den 23. Januar Anfang 7 1/2 Uhr Johannistfeuer. Militärfarben haben Gültigkeit. Ende 10 1/2 Uhr. Sonntag den 24. Januar Anfang 8 Uhr Volksvorstellung Kolberg. Abends Gastspiel des Herrn Max Davison Tiefeland.

Wilhelm-Theater

Sonnabend, Dienstag u. Mittwoch Großer durchschlagender Erfolg! In Berlin ca. 100 Aufführungen. Extrablätter weitere Bilder aus erster Zeit. Sonntag nachmittag: Der Zigeunerbaron. Abends: Gastspiel Paul Stampa. Hoheit tanzt Walzer. Montag den 25. Januar: Benefiz Feliy Ebner. Der Frauenfresser.

ZENTRAL THEATER

Sonnabend 8 Uhr der große Schlager Immer feste druff Sonntag 2 Vorstellungen 2 3 1/2 Uhr keine Preise Freitag, 29. Januar Wohltätigkeits-Vorstellung zugunsten des Roten Kreuzes.

Fürstenhof-Theater

Direktion u. Leitung Müller-Lipart W. Sing. Prälateniv. Neuer Spielplan u. a. Frau Dir. Paula Müller-Lipart W. u. Herr Ldw. Fohse i. ihr. neust. Schlag. Duetten. Gastspiel Rosal Safira in dem brillanten Stück Die goldene Spinne. Wie Vorzugst. gelt.

Stephanshallen

Direktion Rich. Froherz Täglich abends 8 Uhr: Der ersten Zeit entsprechende Vorträge. Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Hagenbeck

Heute 2 Vorstellungen nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. Kleine Preise!

Bierpalast

29 Breitweg 39 Täglich von 8 bis 12 Uhr KONZERT 4479 Andreas Berg.

Panorama

Lichtschauspielhaus.

Heute ein neues glänzendes Monopol-Programm!

Sämtliche Bilder haben wir in der Weise abgeschlossen, daß nur wir allein das Erstaufführungsrecht für Magdeburg erworben haben. Ein Programm, wie es schöner selten gezeigt worden ist.

Lotte Vormund interessante, spannende Erzählungen in 3 Akten.

Die Königin der Laune phantastisches Drama von Hans Heinz Ewers in 3 Akten.

Dunkle Wege hochdramatisches Schauspiel in 3 Akten; Aufzeichnungen aus dem Leben eines Gefangenen.

Anfang 4 Uhr. 4466 Sonntags 3 Uhr.

Ein Waggon Konserven!

Freitag

Ernte 1914

Sonnabend

Gemüse-Konserven

Normaldose	1 Pf. 19 Pf.		Normaldose	1 Pf. 2 Pf.	
	1 Pf.	2 Pf.		1 Pf.	2 Pf.
Wiesen-Stangenpögel, 10-12 Stangen auf 2 Pfund	135	250	Junge Erbsen, fein, mit Karotten	65	120
Stangenpögel, extra stark, 22-24 Stangen auf 2 Pfund	115	210	Junge Erbsen, mittelf., m. Karotten	48	85
Stangenpögel, stark, 24-28 Stangen auf 2 Pfund	100	185	Junge kleine Karotten	48	85
Stangenpögel, mittelf., 40-45 Stangen auf 2 Pfund	95	170	Karotten, gewirfelt	28	45
Stangenpögel I., 50-60 Stangen auf 2 Pfund	80	150	Schnittbohnen, fadenfrei	28	40
Stangenpögel, dünn, 60-70 Stangen auf 2 Pfund	75	140	Perlbohnen	30	50
Chargenköpfe, weiß	145	265	Junge Stangenschnittbohnen	30	48
Brechpögel, extra stark	100	175	Junge Wachsbohnen I.	30	50
Brechpögel, stark	90	160	Junge Kohlrabi I. Scheiben m. Grün	28	38
Brechpögel, mittelf.	78	140	Gemischte Gemüse, fein	48	85
Brechpögel, ohne Köpfe	52	90	Gemischte Gemüse, weibl. Mischung	38	65
			Teitower Möbschen, echte	45	80
			Tomaten-Pögel, la	48	85
			Junge Schnitt- u. Brechbohnen		
			2 Pfund 3 Pfund 4 Pfund 5 Pfund	32	48
				62	75

Früchte-Konserven

Normaldose	1 Pf. 2 Pf.		Normaldose	1 Pf. 2 Pf.	
	1 Pf.	2 Pf.		1 Pf.	2 Pf.
Apfelsin, tafelfertig	38	65	Melange-Früchte sehr fein	75	140
Aprikosen, ganze Frucht	65	115	Melange-Früchte fein	65	110
Aprikosen, halbe Frucht	80	130	Pflirsche ganze Frucht, gesch.	75	130
Birnen, weiß 1, halbe Frucht	65	115	Pflirsche halbe Frucht, gesch.	85	160
Birnen, weiß 2, halbe Frucht	48	85	Pflaumen ganze Frucht	30	45
Birnen, weiß 3	40	70	Pflaumen ohne Stein	35	60
Erdbeeren, roh eingelegt	65	115	Pflaumen in Essig u. Zucker	35	50
Erdbeeren, rot gefärbt	75	140	Preiselbeeren	55	100
Johannisbeeren, rot	55	90	Reineclauden	50	90
Kirschen, rot, mit Stein, gef.	45	75	Ananas in Scheiben	—	175
Kirschen, rot, ohne Stein, gef.	55	110			
Kirschen, schwarz, mit Stein	45	75			
Kirschen, schwarz, ohne Stein	55	110			
Weichselkirschen, mit Stein	55	95			

Fleisch-Konserven

Dose	300g	400g
Rinderbraten	110	145
Schweinebraten	110	145
Kalbsbraten	110	145
Gulasch	95	130
Pökelfleisch	85	—
Rot- und Leberwurst	—	110
Fleisch-Extrakt „Ochsen“	10	40
	65	120

Fisch-Konserven

Delmarinen	1/2 Dose 26 38	Hering in Gelee	Dose 48
Delmarinen, vierkant	Dose 45 60 85	Mal in Gelee	Dose 90
Norwegische Fettlinge in Tomaten oder Bouillon	1/2 Dose 45	Hollmops in Remoul-Sauce	60
Gabelbissen	Dose 50	Dijon-Beikatech-Heringe	Dose 70

Konfitüren

Aprikosen, Kirschen	1-Pfd.-Glas 70
Johannisbeeren, Himbeeren	1-Pfd.-Glas 70
Mirabellen, Stachelbeeren	1-Pfd.-Glas 70
Pflaumen, Apfel	1-Pfd.-Glas 55
Reineclauden, Erdbeeren	1-Pfd.-Glas 70

Für die Feldpostsendungen:

Grug- und Punschwürfel, beste Marke	Würfel 15
Tuben mit kristallisierten Eiern, gemischt	1.00
Tee mit Rum im Feldpostkarton	65
Kaffee-Tabletten 36 Stück im Karton	95
Tee-Tabletten mit Zucker u. Milch 12 Stk. 1. Kart.	65
Tee-Tabletten	30 Stück in Gelatinehülle 28
Kakao-Würfel mit Milch und Zucker	Stück 10
Reines Tafelsalz in gelber Streubüchse	28
Reines Tafelsalz in Sprigdose	15

Willkommene Liebesgaben für unsre Tapfern im Felde

Rum, Arrak, Kognak	fl. 95 80 60	Magenshagen, Vanille	95	Danziger Goldwasser	1.25
Curacao, Goldwasser, Pfefferminz	fl. 95	Kurfürstl. Rosenlikör	fl. 1.25 95	Jugover-Magenlikör	1.25
Pomeranzan, Alpenkräuter	fl. 95	Thürner Lebensstropfen	fl. 95	Cypreng	fl. 1.75 95
		Salb u. Halb	fl. 1.50 85	Stonsdorfer	fl. 1.50 85
				Rum, Arrak, Kognak in Feldpostkartons	85 55

Apfelsinen, zuckerlos	Duzend 65 55 40
Murcia-Blutapfelsinen	Duzend 65 55
Zitronen	Duzend 38 28
Mandarinen	Riste 25 Stück 85
Reife Vari-Felgen	2-Pfund-Körbchen 95
Salatöl	Pfund 50
Paranüsse	Pfund 65
Chäpfiel	Pfund 15 bis 20
Blumentohl	Kopf 18 bis 24

Feinste Rauch-Aale
Pfund 1.80

GEBIRGSBAUWERK

Emmentaler Schweizerkäse
Pfund 1.30

Leser und Leserinnen, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Paletots und Mäntel
unter Preis zu verkaufen
Hans Herzberg, Schopenh. Str. 1a

Dauerwäsche
Kragen und Manschetten
je 10 Stück 75, je 5 Stück 75
im Gelegenheits-Kaufgeschäft
Katharinenstr. 13, I. d. a. Breiten.

Holzverkauf.
Montag den 25. Januar
von 9 Uhr an, werde ich
29 Meter Kuchholz,
16 Meter Abfahnd und
110 Ganzen Buch
verkaufen.
4705
Versammlung an der Feld-
scheune nach Piespubl.
Schermen, 20. Januar 1915.
Chr. Friedrich.

Der Not
gehörig, verkaufe ich jetzt
infolge des Krieges meine
ganzen Vorräte in feinen
getragenen
Maß-Garderoben
zu Schlunderpreisen

modisch
ermöglicht wird, sich für
den Winter warm zu kleiden.
Reinwill. Jacken - Anzüge
je 8, 10, 12 RM. u. höher.
Moderne Mäntel u. Paletots
je 6, 8, 10 RM. u. höher.
Gebrauch-Anzüge
je 12, 15, 18 RM. u. höher.
Niederlager in neuen
Herren- u. Jünglings-
Kleidern,
welche ich vor dem Kriege
noch billig eingekauft habe.
Winterjoppen sportlich.
Friedrich Paul
Etagegeschäft
für Herren-Garderobe
Breiteweg 56
1 Treppe, kein Laden,
höchstüb. Paraf.

Gutstein! Dies Jackett
d. „Volksstimme“ wird beim
Einkauf von 20 RM. an mit
RM. 1.00 in Zahl genommen.

Gelegenheitskauf!
Durch günstigen Einkauf erstand
ich einen größeren Partieposten
Herren-, Damen- und Kinder-Kon-
fektion billig u. verk. ich moderne

Anzüge 1- und dreifig 13 16 18
mit Gurt und 14 16 17
Halte.
Cutaways und eleg. ge- 19 22 26
streichte Hose
Einfarb. u. gestr. Hosen 4-5
Schwere Manschetten-
Hosen in allen Farben 5-6
Konfirm.- u. Bursch.-Anz. 9-10
Burschen-Hosen 2-3
Reiz- Knaben-Anzüge 3-6
m. gefüll. Sojen i. a. Farb.

Damen-Konfektion
Herrliche Kostüme
nur aus feinen, guten, modernen
Stoffen hergestellt, in schwarz,
braun, blau, lila, farbig, mit
Ueberwurf, sowie Kostüme, auf
Seide gearbeitet usw. 4708
fast sämtlich kommen diese bis
zur Hälfte des regulären 2-stäl-
preises u. darunter zum Verkauf in

Gelegenheitskauf-Geschäft
Katharinenstr. 13, 1 Et.
nicht am Breiten Wege.
Bitte genau auf
meine Firma
zu achten.

Schnürstiefel Paar RM. 14.00
Wiedlerstraße 8, RM. 7.50
Schnürstiefel
für Damen, Herren und Kinder
in großer Auswahl
Filzschuallen-
und Kamelhaarstübe,
Pantoffel und Socken
usw. in großer Auswahl zu bil-
ligsten Tagespreisen 4402
M. Lucke,
Altes Brücktor 2,
Telephon 3576.

Anzüge, Mäntel
und **Paletots**

im Abonnement getragene, gut
erhaltene Kleidungsstücke jetzt
vorrätig. 4429 2982
J. Büscher,
Eingang Kathar. Str. 23, Hof.

Pelz-Roads
große Posten, in allen Farben,
billig abzugeben, schon von
3 RM. an. Rich. Schneider,
Mecklädter Straße 5a 4436

Schönebeck.
Reifer-Geschäft
Feldgelehrer
In einem reichhaltigen Lager
in allen Farben 4686
Stoffen, Gardinen
Manschetten und
Weißwaren aller Art
zu billigsten Preisen.
Frau Marie Hoppe.
Die Beleidigung, die ich der
Frau Lehmann zugefügt habe,
nehme ich hiermit zurück. 4704

Dankagung.
Für die uns beim Heim-
gang unter lieben Ein-
schlafenden erwiesene Teil-
nahme sagen wir allen Be-
wundern und Bekannten
unsern besten Dank. Herz-
lichen Dank auch der Mit-
bewohner der Häuser Fichte-
straße 5, Foderstraße Straße
60 und dem Sozialdemokra-
tischen Verein. Besonders
Dank auch Herrn Pastor
Görzemann. 2980
Otto Bauermeister
und Angehörige.

Ein herzliches Lebewohl
sage ich meiner wertten Kundschaft, Freunden und Be-
kannten bei meiner Abreise nach dem östlichen Kriegs-
schauplatz.
Fritz Lehrling, Lemsdorf
Fleischerei.

Fern von den Seinen starb den Heldentod
fürs Vaterland im Gefecht bei Nieuport unser
einzigster innigstgeliebter Sohn, mein lieber
Bruder, Nefte, Cousin und mein unvergesslicher
Bräutigam, der Gardejäger 4707
Theodor Rolle
im 22. Lebensjahre, Ritter des ... Kreuzes.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Theodor Rolle nebst Frau
geb. Wessendorf.
Erna Rolle, Schwester.
Emilie Müller als Braut.

Ob wir den Ort, an dem du starbst, wohl
jemals sehen werden?
Fern von der Heimat ruht dein Leib in
kalter fremder Erde.
Nicht dürfen wir zum letztenmal die liebe
Hand dir drücken,
Nicht deines Grabes Hügel still mit Liebes-
rosen schmücken.
Wer weiß, ob deinen Todesschrei ein ander
Ohr vernommen?
Ob du in Durst und Fieberqual nicht elend
umgekommen?
Wer weiß, ob deines Lebens Lauf im Sieges-
rausch geendet?
Ob nicht den stolzen jungen Leib sie
martervoll geschändet?
Das aber wissen wir, daß als Held unser
Sohn gewußt zu sterben,
Und jede Träne wird zum Fluch, die
Schuldigen zu verderben.

Schönebeck.
Reifer-Geschäft
Feldgelehrer
In einem reichhaltigen Lager
in allen Farben 4686
Stoffen, Gardinen
Manschetten und
Weißwaren aller Art
zu billigsten Preisen.
Frau Marie Hoppe.
Die Beleidigung, die ich der
Frau Lehmann zugefügt habe,
nehme ich hiermit zurück. 4704

Schönebeck.
Reifer-Geschäft
Feldgelehrer
In einem reichhaltigen Lager
in allen Farben 4686
Stoffen, Gardinen
Manschetten und
Weißwaren aller Art
zu billigsten Preisen.
Frau Marie Hoppe.
Die Beleidigung, die ich der
Frau Lehmann zugefügt habe,
nehme ich hiermit zurück. 4704

Rur- u. Badeanstalt Magdeburg-Budau
Coquilstraße 10
ist jeden Tag Herren- und Damenbad geöffnet. 4445

Nach wochenlanger Ungewißheit erhielt ich
die Nachricht, daß am 30. September im Lazarett
Montmedy (Frankreich), einen Tag nach seiner
schweren Verwendung, mein innigstgeliebter
Mann, der herzengute Vater meiner Kinder,
unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder,
Schwager, Onkel und Cousin, der Landwehrmann
Louis Weihe
im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, 4. Kom-
panie, im Alter von 33 Jahren verstorben ist.
In tiefer Trauer:
Frau Berta Weihe nebst Kindern
und Angehörigen. 2986

Sozialdemokratischer Verein
Jerichow I u. II, Filiale Burg.
Im Kampfe für das Vaterland fielen unsre
Mitglieder, der Handschuhmacher
Richard Baurittel
38 Jahre alt; der Schuhfabrikarbeiter
Paul Kuhn
33 Jahre alt; der Heizer
Hermann Zinke
42 Jahre, und d. alter Arbeiter
Emil Kriska
45 Jahre alt. 4702
Mit den Angehörigen beklagen auch wir den
schmerzlichen Verlust der Gefallenen und werden
ihnen ein ehrendes Andenken bewahren. In
Baurittel verlieren wir einen besonders
tätigen Genossen. I. A.: Die Filialleitung.

zu müssen, da sonst der Feind seinen Vorteil daraus zöge. Ihr behauptet, uns nicht einmal Geld senden zu können, da es in die Hände des Feindes fallen würde. So haben Deutsche, Franzosen und Engländer ein eisernes Band um uns geschmiebelt. Kein Belgier kann ohne Erlaubnis der Kriegführenden das Land verlassen, keiner es betreten, und so waren 7 Millionen Menschen der größten Not ausgesetzt. Dies war unsre Lage durch euer Werk!

Da wurde unter dem Vorhild des amerikanischen und spanischen Botschafters eine Pilsaktion in Szene gesetzt, die unser Volk vor dem Hungertode bewahrte. Unter amerikanischer Flagge gingen uns als Ergebnis der Sammlungen und Bemühungen von 1/2 Duzend Völkern Lebensmittel zu. Das amerikanische Volk kaffte den Getreide, lieferte die Organisation und den größten Teil der Lebensmittel und des Geldes. Ihr Engländer habt gerührt, im Namen der Menschlichkeit diesen Import nicht zu verhindern, Holland öffnete uns zu diesem Zwecke seine Grenzen und die belgischen Behörden bereiteten das Dargebotene. Aber was tat Deutschland? Deutschland versprach, daß auch nicht ein Menschen dieser Gabe von seinen Truppen beschlagnahmt werden würde, und es hat in der allerpeinlichsten Weise sein Versprechen gehalten. Ja die deutschen Behörden haben sogar ihren Truppen jede Requisition von Lebensmitteln in den Distrikten verboten, in denen die importierten Güter zur Verteilung gelangen, damit nicht auf Umwegen etwas von diesen Mengen an die deutsche Armee gehe. So ist dank den Bemühungen des Hilfskomitees und unsrer Feinde das belgische Volk für einige Zeit vor dem Schlimmsten bewahrt worden. Die Großmütigkeit, Kanadas, Australiens und Neuseelands haben anerkannt. Aber wenn ihr auch weiterhin auf euerem Standpunkt beharrt, dann sind wir dem Hungertode preisgegeben. —

Weihnachten auf dem Meeresgrund.

Dem Brief eines Danziger, welcher den heiligen Abend im Unterseeboot auf dem Meeresgrund verlebte, entnehmen die „Danziger Neuesten Nachrichten“ folgende Schilderung:

„Weihnachten rief uns die Pflicht, hinauszufohren. Also am heiligen Abend früh gingen wir in See, um die Küste zu bewachen. Am Donnerstag war nichts zu sehen. Am heiligen Abend legten wir uns auf Grund, Tiefe . . . Meter. Nun begann unsre Weihnachtsfeier. Die richtige Weihnachtsfeier sollte erst im Hafen stattfinden. Unser Kommandant hielt eine Ansprache und unsre Kapelle (zwei Geigen, eine Mandoline) stimmte hierauf das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ an, und wir stimmten mit ein. Dann wurde gegessen und ein wenig gepunscht, aber nur ganz wenig, denn am andern Morgen hieß es wieder auf dem Posten sein. Die Weihnachtsfeier auf dem Meeresboden werde ich nie vergessen. Einfach und herzlich, und doppelt freut es mich, daß gerade wir die Feiertage draußen waren.“

Am ersten Feiertag morgens wurde aufgetaucht, um nach dem Feind auszuspähen. Doch was war das? Da lagen . . . feindliche Torpedobootzerstörer, die leider mit sehr hoher Fahrt fortstampften. Es gelang uns leider nicht, nachzutommen. Plötzlich tauchten am Horizont mehrere Rauchwolken auf. Als wir nun näher darauf zufuhren, unter Wasser natürlich, kloß das Schrotz raus, erblickten wir . . . englische Kreuzer, . . . Zerstörer und . . . U-Boote. Sofort ertönte das Kommando zum Angriff bei uns: „Sämtliche Torpedos klar!“ Die Spannung im Boot von der Besatzung ist nicht zu beschreiben. Zwei Angriffe waren mißlungen, da die Schiffe immer hin und her fuhren und uns so kein richtiges Ziel boten. Auf . . . Meter waren wir heran, das Kommando ertönt: „Mar zum Schuß!“ — doch was war das? — „Zeppelin ist da!“ Wum! Die Schiffe machen plötzlich leise, und mit rasender Fahrt verschwinden sie am Horizont, und wir konnten leider nicht so schnell noch unter Wasser. . . —

Anzufriedenheit in England.

Die „Daily Citizen“, das Tagesblatt der englischen Arbeiterpartei, klagt die Regierung an, nur den Händen zu helfen. Die Schiffseigner hätten einen vnerhörtsten Profit. Die Transportkosten aus den französischen Häfen seien verdreifacht, sogar vervierfacht worden. Die Ausweise der Schiffskompanien weisen auf die günstige Situation hin, während gleichzeitig große Massen hungern.

Das Ernährungsomitee, welches alle Frauenorganisationen der Arbeiter- und sozialistischen Parteien sowie die Genossenschaften umfaßt, und bei Hausbesuchen hungernde Familien antraf, organisierte eine Petition von 20 000 Frauen, in der die Zulassung von Frauen in dem Preisomitee der Regierung und die staatliche Preiskontrolle gefordert wird.

Auch die Gewerkschaftsfragen werden akuter. Die Protestbewegung bei den Eisenbahnern wächst. Zahlreiche Verbandsgruppen drängen das Exekutivomitee, bei der Regierung einzufordern.

Eine Versammlung der Postausstehler in Birmingham protestierte gegen die Lohnbemessung und forderte den Postverband auf, ihre Forderung auf 30 Schilling Wochenlohn zu unterstützen.

70 Fischträger von Billingsgate Markt streikten am Dienstag. Sie fordern die Abschaffung des Lohnabzugs für Fischträger. 700 Fischtonnen blieben unbeladen.

Das Londoner Trade Council nahm einstimmig eine Resolution über die Teuerung an und forderte die Arbeiterpartei auf, eine Parlamentsaktion einzuleiten, um eine Regierungskontrolle ähnlich der staatlichen Kontrolle der Eisenbahnen und dem Zuckeraufkauf einzuleiten. Die Transportarbeiterunion von Südwest fordert die Verstaatlichung der Lebensmittelversorgung und Preisreglung der Lebensmittel; das gleiche verlangt der Vorstand des Fuhrwerksverbandes.

„Daily Citizen“ stellt eine gleichzeitige Ueberarbeit und Arbeitslosigkeit in den Docks fest. Die Dackelöhne seien genau so hoch wie vor dem Kriege. „Daily Citizen“ protestiert gegen die auf die arbeitssuchenden Dackel ausgeübte Wressung zum Heeresdienst. Der im Dienststakter stehenden Liverpooler Dackel wird die Beschäftigung verweigert. Der Dackelverband teilt mit, daß das Kriegsamt am Sonnabend eine Verfügung erlassen

habe, wonach die Arbeitssuchenden erst nach der militärärztlichen Untersuchung, die die Untauglichkeit erweist, beschäftigt werden sollen.

Nach Zusammentritt des Parlaments am 2. Februar wird die Arbeiterpartei an die Regierung die dringende Aufforderung richten, schärfere Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit ausreichenden Nahrungsmitteln zu den künftigen Preisen zu treffen. Die Natur der vorzuschlagenden Abhilfe wird in einem Bericht dargelegt, der von einem Unterausschuß des Arbeiterkomitees vorbereitet wurde. Es wird der Regierung vorgeschlagen, alle vorhandenen Vorräte an inländischem Weizen zum Preise von 35 bis 40 Schilling für das Quarter anzukaufen, ihn zu Marktpreisen zu verkaufen, bei Erzielung eines Gewinns den Produzenten eine Prämie von 5 Prozent zu gewähren und den Rest dem Schatzamt zu übergeben. —

Flucht aus der Gefangenschaft.

Unerwartete Folgen, eine Anklage wegen Fahnenflucht im Felde, sollte die verwegene Flucht aus der französischen Kriegsgefangenschaft für einen deutschen Soldaten haben. Der Reservist Böllner war in einem Nachtgefecht vom 24. zum 25. August in der Nähe von St. Quentin in französische Gefangenschaft geraten. Gemeinsam mit einem andern Kameraden wurde er in das Innere Frankreichs gebracht.

Die Franzosen nahmen den beiden Deutschen den Tornister, das Gewehr und den Waffenrock fort, so daß beide in Hemdsärmeln laufen mußten. Am dritten Tage glückte es beiden, im Dunkel der Nacht zu entweichen. Um die Verfolger irre zu führen, nahmen beide verschiedene Richtungen ein, und als sich dem Mitgefangenen des 3. ein Posten in den Weg stellte, zog 3. einen im Stiefel versteckten Revolver hervor und schuß den Posten nieder. So konnten die beiden Entflohenen entkommen. 3. mußte sich nun fast durch die ganze Front der Franzosen hindurcharbeiten. Am Tage hielt er sich wohlweislich im Walde in dichtem Gestrüpp versteckt und des Nachts kletterte er dann seine weitere Flucht fort.

Erst nach einigen Wochen wagte er es, in einem Dorfe sich Kleider zu verschaffen. Bis dahin hatte er die Flucht immer in Hemdsärmeln durchgeführt. Nach einem Monat langte er dann in Luxemburg an, und da ihm inzwischen das Geld ausgegangen war, nahm er hier Arbeit an. Nun beging 3. die Unvorsichtigkeit, sich nicht so bald als möglich wieder bei irgendeinem Truppenteil zu melden. Dadurch geriet er in den Verdacht der Fahnenflucht.

Jetzt hatte er sich wegen dieses Vergehens, das, sobald es im Felde begangen ist, mit mindestens 5 Jahren Gefängnis geahndet wird, vor dem Kriegsgericht der Inspektion der immobilien Garde zu verantworten. Das Gericht konnte jedoch nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß es der Angeklagte in schuldhafter Weise verabsäumt hat, sich einem Truppenteil anzuschließen, und es erkannte infolgedessen auf Freisprechung. —

Notizen.

Ausfuhrverbot für Glühlampen. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung des Reichskanzlers, wonach die Aus- und Durchfuhr von elektrischen Glühlampen und deren Bestandteilen verboten wird. —

Schweizerischer Protest gegen England. Die „Neue Zürcher Zeitung“ gibt einen Auszug aus der Freiburger „Liberté“ wieder, die u. a. der von westschweizerischen Blättern aufgeworfenen Frage der Rohstoffverorgung der Schweiz Aufmerksamkeit schenkt. Darin heißt es: In der Schweiz, wo man die bespitzzeitlichen Maßnahmen Englands sehr fühlt, beginnt man gegen die mißbräuchliche Beschlagnahme von Schiffen und Ladungen zu protestieren. Unsrer Industrie hat bereits schwere Verluste erlitten. England muß endlich das Recht der Neutralen auf Leben beachten, das Recht für seine Sicherheit zu sorgen, findet seine Grenze bei dem Rechte des andern, zu leben. —

Spaniens grundsätzliche Neutralität. Der Ministerpräsident Dato hat einen parlamentarischen Triumph erlebt, ein Vertrauensvotum, das ihm von einer Kleinmehrheit der Kammer dargebracht wurde, und zwar zur erneuten Bekräftigung der grundsätzlichen Neutralität. Die gesamte Opposition, die Republikaner und Radikalen eingeschlossen, beglückwünschten enthusiastisch den Ministerpräsidenten Dato wegen dieser seiner Erklärung. Die Cortes dürfte sich vermutlich sofort vertagen, sobald die Entwürfe für Marine und Heer unter Dach sind. —

Die Kämpfe in Südwest. Reuter meldet aus Kapstadt, die Linie längs des Oranjestuffes sei jetzt ganz in britischem Besitz, aber die Deutschen hätten noch Truppen auf dem Boden der Union an der Ostgrenze von Deutsch-Südwestafrika, wo jedoch ihr Anmarsch zum Stehen gekommen sei. —

Die Gefangenen von Gibraltar. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Auf Vermittlung einer neutralen Macht suchte das englische Auswärtige Amt bei der Admiralität um Auslieferung von Geleitschleppern für die in Gibraltar festgehaltenen deutschen Reservisten nach. Auch sonst sind Bemühungen im Gange, um auf eine mögliche Erleichterung der Heimkehr dieser Gefangenen hinzuwirken. —

Englische Ausfuhrverbote. Es ist ein Ausfuhrverbot für Paraffin, Schmalz, Talg, Dele, Delsaaten, Delmüsse, ausgenommen Feindöl, nach andern als britischen Gebieten erlassen worden. —

Der Arm des Zaren. Auf Veranlassung der russischen Regierung wurde das Weitererscheinen des Organs der russischen Sozialdemokraten in Paris „Golos“ verboten. —

Brotravalle in Italien. Aus Catania werden schwere Ausschreitungen im Gefolge der Broterzeugung gemeldet. Die Menge veranstaltete Umzüge mit Fahnen und Inschrifttafeln durch die Stadt und veranlaßte die Bäder zur Schließung der Läden. Sechs mit Mehl beladene Wagen wurden zerstört und im Hafen eine Anzahl Warenkästen ins Meer geworfen. Ein großes Mehlmagazin wurde gestürzt und in Brand gesetzt, wobei eine Anzahl Polizisten und Carabinieri verletzt wurden, darunter drei schwer. Der Brand wurde bald gelöscht. Von den Demonstranten wurden einige durch Revolvergeschüsse verletzt und viele verhaftet. In Oberitalien hat die Arbeitslosigkeit bedeutend abgenommen, und die Mailänder Stadverwaltung beschloß deshalb, die Unterstützung der Arbeitslosen einzustellen. —

Undauernde Kämpfe im Westen.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 22. Januar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unhaltender Regen schloß eine größere Gefechtsstätigkeit zwischen Rüste und La Bassée-Kanal aus.

Bei Arras Artilleriekämpfe.

Einer von den südwestlich Berrh-audac vorgestern genommenen Schützengräben wurde, da er durch die einfallenden Mauern einer Fabrik teilweise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt.

Ein französischer Angriff nördlich von Verdun wurde leicht abgewiesen.

Nach den vorgestrigen Kämpfen südlich St.-Mihiel hielten sich kleinere französische Abteilungen noch unweit unsrer Stellungen. Durch einen Vorstoß wurde das Gelände vor unsrer Front bis zur alten Stellung der Franzosen gesäubert. Der Kampf um Croix-de-Carnes nordwestlich Pont-à-Mousson dauert noch fort.

Ein starker französischer Angriff gegen den von uns wieder eroberten Teil unsrer Stellungen wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Vogesen nördlich Sennheim warfen unsre Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannsweiler Kopfes und machten 2 Offiziere und 125 Mann zu Gefangenen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Am Suchabtschnitt schritten unsre Angriffe langsam vor.

Westlich der Pilica nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Depeschen.

Ein englischer Handelsdampfer versenkt.

W. L. B. Rotterdam, 22. Januar. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus Maassluis: Der von Leith nach Rotterdam bestimmte englische Dampfer „Durward“ wurde von einem deutschen Unterseeboot angegriffen. Die Mannschaft mußte binnen 10 Minuten das Schiff verlassen; sie wurde auf eignen Booten nach einem Feuerschiff gebracht. Der Dampfer wurde daraufhin versenkt. Später wurde die Besatzung des „Durward“ durch ein Dampflofsboot in Hoek van Holland an Land gesetzt und mit der Eisenbahn nach Rotterdam gebracht, wo sie im Seemannsheim Unterkunft fand. —

Militärrevolte in Portugal.

W. L. B. Lissabon, 20. Januar. (Reuter.) Valb. amtlich wird gemeldet: Gestern abend revoltierten einige monarchistische Offiziere des 21. Kavallerie-Regiments und des 5. Infanterie-Regiments. Sie versuchten die Kameraden zum Aufstand zu überreden. 61 Soldate wurden verhaftet. Alle nötigen Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen. Einige alte Rebellenführer, die die Grenze überschritten, wurden ebenfalls verhaftet. —

England nach dem Luftangriff.

L. n. Haag, 22. Januar. Wie aus England gemeldet wird, besuchen große Scharen von Ausflüglern die durch den Angriff der deutschen Luftschiffe beschädigten Küstenstädte. Dartmouth war am Mittwoch abend in tiefstes Dunkel gehüllt. In Kings Lynn wurden im ganzen nach den bisherigen Feststellungen 150 Häuser beschädigt und die Wasserwerke vernichtet. Bei Neumond erwartet man in England einen neuen Zeppelinüberfall, und es werden daher Schutzmaßnahmen größten Stiles getroffen. —

W. L. B. Bern, 22. Januar. In seiner Erwiderung über die Kriegslage hält es der „Bund“ für offenbar, daß die russische Seeresleitung sich jetzt in der Defensive befindet, die ihr von den Verbündeten aufgenötigt worden ist. Damit habe sie selbst den Schlüssel unter ihre große Offensive gesetzt. Auch französische Quellen sprachen jetzt nur noch von einer glücklichen Defensive der Russen innerhalb des Weichselbogens. Es sei sehr wohl möglich, daß die Russen von ihrer letzten eigentümlichen Operation auf dem rechten Weichselufer ein etabliertes der Strategie erhofft. Im Westen habe sich die französische Offensive noch nicht ganz ausgelebt, obwohl sie im ganzen als gescheitert gelten könne. Es könne sich jetzt höchstens noch um die zweite Phase handeln, die auf Erfahrungen der ersten gestützt, nun beschleunigt fortgeführt werde zur Vorbereitung größerer Operationen, die in noch sorgfältig bewahrten Plänen liegen. Die in der deutschen Generalstabsmeldung angegebenen Verlustziffern hält der „Bund“ für zutreffend. Das Blatt sagt ferner: Der Plan, mit dem die Franzosen immer wieder anlaufen, ist bewundernswert. Die strategische Zweckmäßigkeit dieser verletzten Offensive muß mehr und mehr begreifbar werden. Sie paßt vielleicht in gewisse politische Kombinationen, läßt sich aber mit der militärisch unbedingten Notwendigkeit, Menschen zu sparen, nicht in Einklang bringen. —

Wir verkünden

daß unsre diesmal mit besonderer
Sorgfalt vorbereiteten

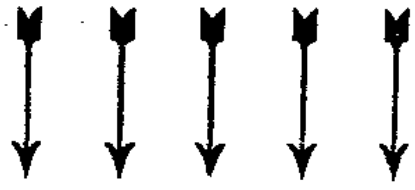
39-Pf.-Tage

wieder berechtigtes Aufsehen er-
regen werden

Überzeugen Sie sich davon in Ihrem eignen Interesse!

Beginn:

Montag den 25. d. M.



Um den voraussichtlich riesenhaften Andrang
etwas abzuschwächen, veranstalten wir

heute Sonnabend

einen

Vorverkauf!



Wir bringen auch diesmal in **Reichhaltigkeit und Güte der Waren**
ein Angebot in höchster Vollendung!

Raphael Wittkowski

Leser und Leserinnen, deckt alle eure Wünsche ab in den Geschäften, die in der „Vollstimme“ inserieren!

Kugel-Wein à Liter 1.75
Schillers Weinhandlung
Grosse Münzstrasse 11.
Sohleder-Ausschnitt
sowie sämtliche Schokolade-Bedarfsartikel zu den
billigsten Preisen empfiehlt
Joseph Kullmann vormals Röder & Drabant
Jakobstraße Nr. 25.

Geschäftshaus
M. Gutermann & Co.
Sudenburg, Halberstädter Straße 113

Unser
Inventur-Räumungs-Verkauf
begiant 4710
Sonnabend den 23. Januar
Preisermäßigung in allen Abteilungen.

Burg. Erste Burger Wurstfabrik
von **F. G. Bretschneider**
empfeht ihre im Geschmack unerreichten Delikatesswürstchen
und Knobländer in Dosen.
Passend für Geldpostsendungen.

Zum Hauschlachten empfehle sämtliche Sorten
Därme und Gewürze
zu billigen Tagespreisen.
Max Heynemann, Darmhandlung
Telephon 5528 Kaiserstraße 101 Telephon 5528

Colbitz. **Gewerkschaftshaus** Colbitz.
(gegenüber der Kirche).
Allen Besuchern der Colbitz-Letzlinger Heide empfohlen.

Wer
Bettfedern u. Dauen
kaufen will, gehe zu der Filiale der
Pommerschen Bettfedernfabrik
4401 Breiteweg 214
Garantiert reine Gänsefedern
in sauber gewaschener und gereinigter Ware. Preise kon-
stant. Kein Zwischenhandel, also direkt aus erster
Hand. Siche Anzeigen für reelle Lieferungen. Fertige
Betten, Zudecke und Zudeckhülle in allen Preislagen.